

Berufssicherung und Berufserziehung, damit jeder Schaffende nicht nur einen, sondern seinen Arbeitsplatz erhält, der ihm auf Grund seiner Leistungsfähigkeit zukommt und auf dem er die volkswirtschaftlich wertvollste Arbeit zu leisten vermag.

Die Erfolge, die auf allen diesen Gebieten bereits erzielt wurden, spiegeln sich im Leistungskampf der deutschen Betriebe wider. Das Leistungsszielchen, das Betriebe zu erreichen scheinen wird, in denen die sozialpolitischen Fortschritte des D.A.P. weitgehend verwirkt sind, und der Titel „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ sind Auszeichnungen, die einen Betrieb öffentlich herausstellen und nicht nur in sozialpolitischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung eine Herwürdigung bedeuten, die wirkungsvoller ist als jede noch so geschickte Werbung. Bei diesen Auszeichnungen sind nicht allein materielle Leistungen maßgebend. Es gibt Betriebe, die so kapitalstark sind, daß sie Sportplätze, Feställe, Rantinen usw. einfach aus dem Boden kriegen können, und es gibt Betriebe, in denen jeder kleine Fortschritt nur durch Opfer errungen wird. Ein solches ist deshalb, was im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten erreicht wurde. Vor allem aber ist der Geist der Betriebsgemeinschaft, die weltanschauliche Haltung von Führer und Gefolgsmachern ausdrückend. Gerade weil die Betriebe Burgen des Nationalsozialismus werden sollen, ist es mit mate-

riellen Leistungen allein nicht getan. Die politische und sozialpolitische Haltung wird deshalb für jede Beurteilung entscheidend sein, und diese Haltung ist unabhängig sowohl von der Größe als auch von der Kapitalstruktur eines Betriebes, sie ist nicht eine Frage des Geldes, sondern der Gewinnung.

Noch ist bei weitem nicht alle sozialpolitischen Ziele verwirklicht. In manchen Betrieben sind erst schwache Anfänge vorhanden. Nationalsozialistische Sozialpolitik ist kein Versprechen, sondern eine Aufgabe, und zwar eine Aufgabe, zu deren Wirkung viele Jahre nötig sein werden. Materielle Erfolge werden um so schneller erzielt, je sicher und besser der Gemeinschaftsgeist innerhalb des einzelnen Betriebes ist. Für diese innere Haltung ist nicht allein der Betriebsführer, der Betriebsobmann oder der Betriebsrat verantwortlich, sondern jedes Betriebsangehörige, vom Direktor bis zum jüngsten Lehrling. Mitarbeiter, Vertrakte, Unabhängige können von jedem erwartet werden. Die eindringliche Gleichgültigkeit der Masse ist ebenso verderblich wie die Belohnung von Einzelwünschen und Sonderrechten. Das grenzenlose Vertrauen, das der deutsche Schaffende in den Führer und sein Werk setzt, ist ein so kostbares Gut, daß es auf keiner Ebene des Gemeinschaftslebens gefährdet werden darf, am allerwenigsten an der Arbeitsstätte, im Betrieb. Das ist der lezte Sinn unserer sozialen Geschäftigung und der sozialen Selbstverantwortung im besonderen.

Die Moskauer Garnison durch Stalin eilig verstärkt

Ein neuer Anschlag gegen Stalin geplant - Kreml-Brigade meuterte

London, 9. März.

Aus Warschau bringt „Daily Mail“ eine ausschreitende Weisung über neue revolutionäre Umrüttelungen in Sowjetrußland. Zwei Obersten und ein Major der Kreml-Brigade seien unter dem Verdacht verhaftet worden, daß sie die gesamte Brigade zu einem Anschlag gegen Stalin überredet hätten. Weiter meldet man, daß Marshall Blücher möglicherweise veranlaßt worden sei, gegen Moskau zu marschieren, um die Ordnung nach dem Thoss wiederherzustellen, das durch den legendären Prozeß verurteilt worden sei. Mehrere „treue“ Regimenter der GPU seien aber daraufhin von Venizelos nach Moskau in aller Eile entzogen worden, und man erwarte, daß es aufs neue wieder zahlreiche Verhaftungen geben würde.

Urteil Ende der Woche

Moskau, 9. März.

In der Mittwoch-Vormittagsitzung hatten die übrigen angeklagten Ärzte die Aufgabe, das Verbrechen Jagodas abzurunden.

In der Morgensitzung des Moskauer Schausprozesses sollen am Mittwoch zunächst die Auslagen der übrigen angeklagten Ärzte das Verbrechen Jagodas vollständig abrunden.

Als erster tritt der Herzspezialist Professor Pletjnow ans Mikrofon. Auch er behauptet zunächst, daß Jagoda ihn im Jahre 1931 gewünscht habe, sich an der Beleidigung Menschlichkeit und Wohlstand zu beteiligen. Für den Fall der Verjährung habe ihm Jagoda gedroht, Beweise für „antiföderative Tätigkeit“ Pletjnows beizubringen. Auf die Frage des Staatsanwalts gibt der Angeklagte zu, antiföderativ eingestellt gewesen zu sein, was ihn aber keineswegs dazu veranlaßt habe, auf Jagodas Plan einzugehen. Pletjnow lädt weiter erkennen, daß im Falle Wohlstand und Ruhmlosigkeit von den behandelnden Ärzten nichts, etwa Güte oder qualitativ und quantitativ unzureichende Medikamente angewendet worden seien, sondern ein falsches, in den einzelnen Fällen „unpassendes“ Heilmittel.

Der Staatsanwalt Wyschniowski will ferner wissen, weshalb der „Angeklagte“ Jagoda „Worbläne“ nicht angezeigt habe. Pletjnow entgegnet darauf: „Wem sollte ich sie anzeigen? Jagoda selbst war doch der allmächtige und allwissende GPU-Kommissar!“

Darauf wird der „Angeklagte“ Kasakov vernommen, der eher den Eindruck eines Varieté- und Sauberkeitslers macht als den eines Arztes. Er verflucht, ganz im Sinne des Staatsanwalts, Jagoda weiter zu beschützen. Er will aus „gemeiner Rücksicht“ vor dem allmächtigen Jagoda den Tod Menschlichkeit durch Selbstversäumnis eigener Erfüllung beschleunigt haben, die er „Folote“ nennt und deren Wirkung er noch jetzt lebhaft verteidigt.

Als letzter „Angeklagter“ wird Maximow vernommen, dessen kurze Auslagen den wichtigsten Teil des Schausprozesses, nämlich das „Bebürden“ der Angeklagten, abschließen. Maximow spielt nur eine besehende Rolle in der Reihe der „Verchwörer“. Er behauptet, daß Jenulidse ihm 1932 die Stellung als Privatsekretär bei Kubitschek vermittelt habe. In der Folge will Maximow von Jenulidse und Jagoda den Auftrag erhalten haben, bei dem Anschlag auf Kubitschek mitzuwirken, indem er das von den Ärzten vorgeschlagene falsche Heilmittel bei dem Kranter unterstülpte sowie jeweils bei den akuten Anfällen des Herzleidens Kubitscheks die ärztliche Hilfe hinauszögerte.

Hierauf wird das medizinische „Expertise“ über die „Verbrechen“ der Ärzte verlesen, die die Aufschlüsselungen des Anklage-Punkts für Punkt bestätigt. Der Staatsanwalt hat nur noch eine Frage an Rosengolz zu richten, mit der der Hauptabschluß des Theaterprozesses einen komischen Abschluß findet. Bei einer Durchsuchung der Wohnung des Rosengols sei nämlich in der hinteren Tasche einer Hose ein Blatt Papier gefunden worden, das in Form eines Gedichts und aneinander gereiht Bibelsprüche usw. eine Art Talisman darstellte. Rosengolz äußert hierzu, daß seine Frau ihm einmal diesen „Talisman“ angestellt habe, welchem er jedoch keinerlei Bedeutung beigelegt hätte.

Da Wyschniowski keine Fragen mehr zu stellen hat, ist das Verhör der Angeklagten beendet. Der Gerichtsvorsteher kündigt daran an, daß die nächsten Sitzungen des Gerichtes geheim sein, also hinter geschlossenen Türen stattfinden. Die nächste Sitzung, die bereits das „Plädoyer“ des Staatsanwalts bringen dürfte, wird für Donnerstag erwartet. Danach dürfte sich der weitere Verlauf des Schausprozesses etwa folgendermaßen abspielen: Am Donnerstag sprechen die Anwälte der Angeklagten, am Freitagvormittag kann mit dem Schluswort gerechnet werden und frühestens Freitag nachmittag oder Sonnabend mit der Verkündung des Urteils.

Die Schweizer Marxisten ernüchtert

Basel, 9. März.

Die schweizerische Sozialdemokratie, die noch zum 20jährigen Bestehen der Sowjetunion Huldigungsschreie an die Adresse Stalins richtete, ist durch den Moskauer Prozeß gegen 21 führende Politiker vollständig ernüchtert. Ihre Freude kann nicht weit genug von den Moskauer Vorgängen abrücken.

In Basel, wo man sich bei den Wahlen vor einigen Wochen noch eine Unterstützung durch die Kommunisten gefallen ließ, schreibt sogar die auf dem linken Flügel stehende „Arbeiterzeitung“, daß der Prozeß in der ganzen Welt mit nemoraloser Beurteilung und Entsetzen aufgenommen werde. Niemals wieder hätten die Sozialdemokraten die Sowjetunion gegen jeden Angriff verteidigt. Aber der Abshu-

vor der in Moskau abrollenden Justizkomödie drohte dies für die Zukunft unmöglich zu machen. Was in Moskau geschieht, zeigt, wie weit die Sowjetunion von dem, was man Sozialismus nenne, entfernt sei. Der Glaube an die Fortsetzung des sozialistischen Staates sei seit der Hinrichtung des Generale der Roten Armee vor Jahr und Tag beträchtlich erschüttert. Das Blatt fragt schließlich, ob Stalin und seine Gehilfen umsonst gar kein Empfinden mehr dafür hätten, wie sehr sie alles aufs Spiel legten, was nicht zuletzt durch die Bemühungen gerade der Marxisten (?) in den europäischen Ländern außenpolitisch für sie gewonnen worden sei.

Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung sechs Jahre Zuchthaus

Magdeburg, 9. März.

Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte nach einem sieben Wochen dauernden Prozeß, der weit über Magdeburg hinaus großes Aufsehen erregte, den 61 Jahre alten Magdeburger Frauenarzt Dr. Kurt Ramann wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in über 30 Fällen zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Fahrverlust. In seiner Klinik waren im Verlauf von 10 Jahren 600 gebürtige zu verzeichnen. Er hat Frauen und Mädchen, die sich an ihn wendeten, bezahlte rechtswidrig beraten. Zum Teil in diesem Prozeß gehörte die ungemeine Heldigkeit, mit der der Angeklagte vorgegangen ist. Er hat sich im Laufe der Jahre ein anschauliches Kapital durch seine verbrecherischen Handlungen geschaffen und hat keinen Patientinnen sehr hohe Honorare abgenommen, auf deren Eintritt er in einer Weise bedacht war, wie sie mit den ärztlichen Standesanhängerungen unvereinbar ist.

Die Ungarische Regierung umgebildet

Rabinett der innerpolitischen Konzentration - v. Kánya weiter Außenminister

Budapest, 9. März.

Am Montagabend begab sich der ungarische Ministerpräsident v. Darányi nach einer Sitzung des Ministerrats zum Reichsverweser und überreichte ihm das Rücktrittsgesuch der Regierung, das jedoch einer rein formalen Natur ist. Die Demission der Regierung steht, wie auch eine amtliche Mitteilung der Rabinette bekanntgibt, im engsten Zusammenhang mit der am vergangenen Sonnabend vom Ministerpräsidenten gehaltenen Rede in Raab, in der Darányi das Wiederaufbauprogramm für Ungarn befürwortet. Sie dürfte eine Art innerpolitische Konzentration darstellen.

Nachdem v. Darányi wiederum mit der Ministerpräsidenten vom ungarischen Reichsverweser ausgetreten war, nahm er sofort eine Umbildung der Regierung vor. In der neuen Regierung behielten Außenminister v. Kánya,

Reichsausßenminister v. Ribbentrop in London

London, 9. März.

Der Reichsminister des Innern, von Ribbentrop, traf mit seiner Frau am Mittwochmittag in London zu dem angekündigten Abschiedsbesuch ein.

Der deutsche Geschäftsträger, Gesandter Woermann, hatte sich zu seiner Begrüßung in Dover eingefunden. In London wurde der Minister von den Mitgliedern der Deutschen Botschaft, dem Vandeburggruppenleiter Karlowa und zahlreichen Angehörigen der deutschen Kolonie am Bahnhof empfangen. Unter anderen hatte sich zur Begrüßung des Reichsausßenministers auch der österreichische Gesandte in London, Baron Frankenstein, am Bahnhof eingefunden.

Am Nachmittag gaben Herr und Frau von Ribbentrop in der Deutschen Botschaft einen Abschiedsempfang für die Reichsdeutschen in London.

Hallsham Präsident des Geheimen Staatsrats

London, 9. März.

König Georg VI. von England hat am Mittwoch der Ernennung von Viscount Hallsham zum Präsidenten des Geheimen Staatsrates als Nachfolger von Lord Halifax zugestimmt. Lord Hallsham war bisher Großkanzler. Seinem Nachfolger wurde Lord Maugham ernannt. In Stelle von Lord Halifax wird Lord Stanhope Führer des Überhauses.

Viscount Hallsham wurde im Jahre 1872 als Douglas Mc Carell Hogg geboren, studierte zunächst in Westindien und Britisch-Guiana, um sich beruflich dem Justizdienst unterzulegen. 1902 trat er in den Justizdienst und wurde nach fünfzehn Jahren einer der geschicktesten Juristen Englands. Im Jahre 1922 erhielt Hogg als konservativer Abgeordneter einen Sitzen im Parlament, wurde unter dem Kabinett Bonar Law Attorney-General und wurde gleichzeitig in den Adelsstand erhoben. Er gründete seinen Club als ausgezeichnetes Parlamentskabarett, als der er einmal zum Sir George Macdonalds beitrug. Im März 1928 wurde er unter Baldwin Vordiplomat und als solcher in den Peerstand erhoben. Seitdem führt er den Namen Lord Hallsham. 1929 wurde er vom König zum Viscount ernannt. Am vierten November Macdonald im Jahre 1931 übernahm er das Amt des Ministerpräsidenten und bei der Umbildung im Jahre 1933 wurde ihm die Vordiplomatik übertragen.

Die Stärke der britischen Luftwaffe

London, 9. März.

Der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium Muirhead gab am Mittwoch im Unterhaus die Stärke der englischen Luftwaffe bekannt. Am 1. März 1937 habe England über 23 Kampfflugzeuge, 63 Bombergeschwader, 19 Geschwader, die mit der Armee zusammenarbeiten haben, 14 Aufklärungsgeschwader und 4 Torpedobombergeschwader verfügt. Dazu kommen noch die 20 Geschwader der Luftwaffe der Flotte. Seit dem 1. März 1937 seien neue Zusammensetzen: 5 Kampfflugzeuge, 20 Bombergeschwader, 5 Geschwader zur Zusammenarbeit mit der Armee und 3 Aufklärungsgeschwader, eines davon auf Flugbooten bestehend. Die Anzahl der Flugzeuge wurde nicht genannt.

Die Ungarische Regierung umgebildet

Rabinett der innerpolitischen Konzentration - v. Kánya weiter Außenminister

Budapest, 9. März.

Der Honvédminister Roeder, Innenminister v. Szell, Unterstaatssekretär Homann und Industrieminister Boruski müssen ihre Portefeuilles weiterhin bei.

Neu eingetreten in die Regierung sind als Aderbaum-

minister der bisherige Staatssekretär im Aderbaumini-

sterium Dr. dr. Marshall, als Justizminister der bis-

herige Staatssekretär im Justizministerium Mikell, als

Finanzminister der bisherige Präsident des Bodenkredi-

tinstitutes, Abgeordneter Remenni-Scheller, und als

Minister ohne Portefeuille der Präsident der Nationalbank, János.

Zum Staatssekretär im Aderbaumministerium ist Abgeord-

nete Graf Michael Teleki und zum Staatssekretär im Justizministerium der Abgeordnete Martin Vanni ernannt

worden. Die Befreiung des Präsidenten des Nationalbank-

amtes, als Minister ohne Portefeuille erfolgte zum zweiten

einen einheitlichen Leitung der Wirtschaftspolitik des Landes.

Stojadinowitsch: Herzliche Freundschaft mit Deutschland

Belgrad, 9. März.

Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch hielt am Mittwoch in der Kupferschmiede eine grundlegende Rede über die jugoslawische Außenpolitik und zeigte hierbei die drei Grundsätze seiner erfolgreichen Arbeit auf: Erstens wollte Jugoslawien an der Erhaltung des europäischen Friedens mitarbeiten; zweitens wollte es alte Freundschaften bewahren und drittens neue Freundschaften gewinnen.

Zum ersten Grundsatz bemerkte Stojadinowitsch, daß Jugoslawien vermiede, sich an irgendwelchen Blockbildungen zu beteiligen. In seinen Ausführungen zum zweiten Punkte betrafte er das Verhältnis zu Frankreich. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien wie die Zusammenarbeit im Rahmen der kleinen Entente und des Balkanverbundes wurden von ihm gestreift.

Zum Punkt 3 erläuterte Stojadinowitsch zunächst das Verhältnis zum Deutschen Reich. Nämlich führt Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch dabei aus: „Die Beziehungen mit dem Deutschen Reich haben sich immer vertieft und belebt. Der Besuch, den im Mai des vorjährigen Jahres der deutsche Reichsaußenminister in Belgrad abstattete, war ein Reiz der Aufmerksamkeit sowie ein Beweis der guten und freundlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und unserem Königreich. Mein Aufenthalt in Deutschland im Januar dieses Jahres galt der Erweiterung dieses Beziehens. Dabei wurde mir, wie Ihnen allen bekannt ist, ein festlicher Empfang bereitet. Die begeisternde Begeisterung durch das ganze deutsche Volk galt zugleich unserem Land und Volk. Diese Begeisterungen waren vom Gesicht her ähnlich wie ein Kampf durchzogen. All dies festigte unsere Überzeugung, daß die guten und freundlichen Beziehungen mit dem großen und aufstrebenden Deutschen Reich auf allen Gebieten bei vollkommener Achtung der beiderseitigen politischen Anschauungen sich noch weiter entwickeln können.“

Diese Ausführungen über das Verhältnis zu Deutschland wurden von der großen Mehrheit des Hauses mit starkem Beifall aufgenommen.

Stojadinowitsch ging dann auf das Verhältnis zu Italien ein. Er erklärte, daß die bestehenden diplomatischen

nisse durch das Belgrader Abkommen vom 23. März 1937 bestätigt werden seien und eine neue Periode in den Beziehungen zwischen den beiden Staaten begonnen habe.

Abschließend gab Stojadinowitsch einen Ausblick auf die von ihm vertretenen Politik. Er betonte besonders die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen und erklärte weiter, Jugoslawien werde sich nur um solche Probleme kümmern, die seine Interessen direkt berühren. Zum Schluß erhoben sich die Abgeordneten von ihren Sitzen und bereiteten dem Ministerpräsidenten für eine feierliche Anerkennung.

Starke Ausfristung in Holland

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 9. März.

Die holländische Regierung beschließt, wie aus Amsterdam gemeldet wird, Steuererhöhungen durchzuführen, die insgesamt 10 Millionen Gulden erbringen sollen. Das erhebliche Steueraufkommen soll zum größten Teil zur Deckung der Ausgaben für die sozialen Dienste verwendet werden. Im wesentlichen handelt es sich um eine Erhöhung der Einkommensteuer. Durch die holländische Wehrvorlage sind die jährlichen Militärausbildungen von 1930 auf 82 000 Mann erhöht und die Ausbildungsdauer von fünfzehn auf elf Monate verlängert worden. Außerdem sind Neuanwerbungen zur Motorisierung vorgesehen. Der jährliche Wehrhaushalt ist dadurch um rund 20% = 18 Millionen Gulden gestiegen, von denen jetzt 10 Millionen durch Steuererhöhungen aufgebracht werden sollen. Die Kosten für die Materialbeschaffungen werden zu einem Teil durch eine Sonderanleihe gedeckt.

Offensive in 100 Kilometer Länge

Das Eisene Kreuz

Jur 125. Wiederkehr seines Stiftungstages am 10. März 1813

Von Major Blecher, Kriegsschule Dresden

Die volkstümlichste Kriegsabzeichen in Deutschland ist eng verbunden mit dem Andenken des Königin Völke: In ihrem Geburtsdag übereiste ihr Gemahl, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, das Eisene Kreuz für den bevorstehenden Kampf um die Befreiung von französischer Herrschaft, sieben Tage vor der Veröffentlichung des "Auszugs aus meinem Volk". Am 10. Todesstag der Mutter, dem 10. Juli 1870, begleitete es beider Sohn, Wilhelm I., nun für den Krieg, aus dem dann das Zweite Reich hervorging. 1870/71 und 1871/18 wurde aus der ursprünglich preußischen mehr und mehr eine deutsche Auszeichnung. Im Deutschen Reich wurde es ganz dazu, denn die Bestimmungen über die Erbenfolge der Kriegerorden an der Schnalle weisen dem Eisernen Kreuz (EK) jetzt den ersten Platz vor allen ehemals bündesstaatlichen Auszeichnungen an.

Interessant ist die Abstammung, die den Stifter bestimmte und die ihm veranlaßte, etwas Neues neben die damals bestehenden preußischen Orden neu zu legen: Friedrich Wilhelm verfügte in der grundlegenden Urkunde in klarer Verfolgung der unter ihm von Stein, Hardenberg, Scharnhorst und Gogor bewirkten Reformen seines Staates, daß sowohl der Orden Pour le mérite und der Rote-Adler-Orden einreichte, die vor jeber dem Adel, den Offizieren und Beamten vorbehalten waren, wie das Militär-Chrenzeichen anderseits während des beginnenden Krieges nicht verliehen, sondern „durchgängig von höheren und wenigereren auf gleicher Weise“ zu aufragende EK erhielt werden sollten. Auch der Gedanke, als Zeichen der ehemaligen Zeit das halbe Metall zu nehmen, aus dem Schwerter gehämmert werden, kommt vom Könige selbst; der künftige Schöpfer der so überaus wohlgelungenen und ausdrucksvollen äußeren Form ist niemand anders gewesen als der beste Baumeister jener Epoche: Karl Friedrich Schinkel. Während und nach den Befreiungskriegen wurden verliehen: Große Kreuze am Hals an Tragen und in doppelter Größe und goldener Rückseite (sog. Blücherstern) an Generalheldenmarschall Blücher, vier weitere Große Kreuze an Bülow, Tauentzien, York und Bernadotte, 635 Kreuze 1. Klasse, fast 16000 2. Klasse; das letztere erhielt am 10. März 1814, der einjährigen Wiederkehr des Stiftungstages, kurz vor seinem 17. Geburtstage, der jüngere Kaiser Wilhelm I.

Im Verlaufe und nach Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges, in dem Moltke und sein Heerführer, darunter die Kronprinzen von Preußen und Sachsen, Prinz Friedrich Karl, der Großherzog von Mecklenburg, Manteuffel, Werder und Gneisenau, das Große Kreuz bekommen, sowie 1800 EK 1. und fast 18000 der 2. Klasse verliehen worden sind, wurde das Edne Symbol im unteren Pol immer bekannter. Seit 1807 schmückt das Bild des EK die innere obere Seite der damaligen neuen wie bereits seit einem halben Jahrhundert der alten preußischen Kriegsflagge; an der gleichen Stelle finden wir es auch heute noch in der Flagge, die über den Kästen und Schiffen des Deutschen Reiches weht.

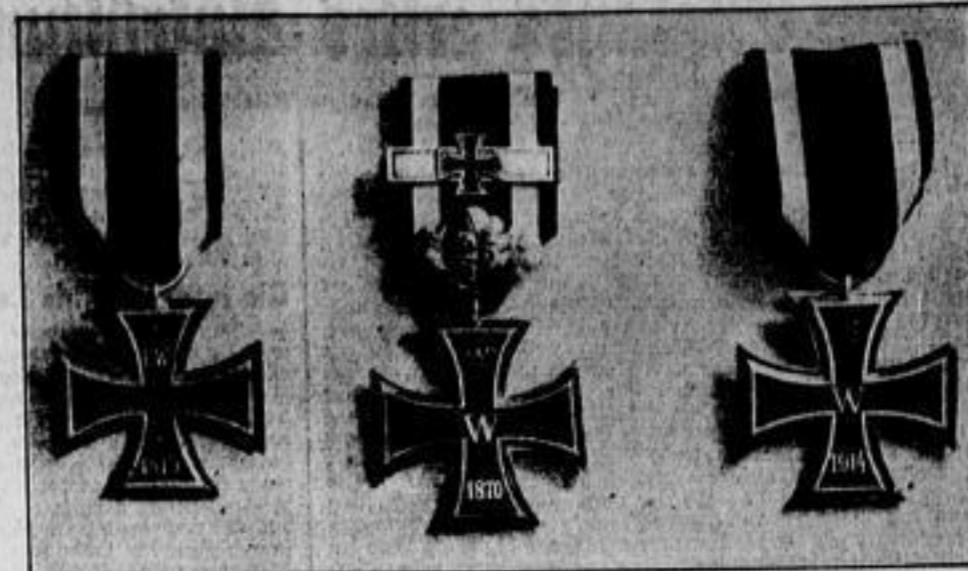
Seit dem Jahre 1814 lohnt das einfache Kreuz von Eisen einen zahlreiche tapfere Taten. Hindenburg, der 1870 als Verrant mit der 2. Klasse ausgezeichnet worden war, erhielt die 1. Klasse für den glänzenden Sieg von Tannenberg; sein Generalabsatz, Lüdenscheid, beim selben Anlaß das EK 2. für Verteidigung seines Ortes Pour le mérite erhalten; ebenso kam es für die Verdolachung im Rahmen eines Anteils, als Hindenburg den Pour le mérite erhielt. Gegen Ende des Krieges bekamen beide Generalen das Große Kreuz des EK, das n. a. auch Generalheldenmarschall v. Blücher erhielt; für Hindenburg wurde zudem der Blücherstern wieder gestiftet. Dem großen deutschen Heere sohne die Marine (123000 Kriegsteilnehmer), der Kriegsmarine und den vier verbündeten Armeen wurde durch Verleihung von rund vier Millionen EK 2. und etwa 90000 EK 1. für ihre Treue gedankt. Ähnlich wie nach früheren Feldzügen — für 1813/15 gab es 1815 — für die leichten Elternkreuze — wurde die Verleihung mit dem Waffenstillstand (11. 11. 1918) nicht plötzlich beendet, sondern bis 1919/20 für bis dahin unbekannt gebliebenes Kriegsverdienst abgewickelt (analog die Verleihung des angelehnten Bayer. Mil. Max-Joseph-Ordens konnte zum Beispiel erst 1920 abgeschlossen werden).

Wenn auch jetzt unter Volk, dessen Wehrwillen in den letzten fünf Jahren fröhlig gefeiert worden ist, dem Kriegsverdienste wieder ein ganz anderes Interesse entgegenbringt als in der unglücklichen Apollonienzeit, so sind doch einige falsche Vorstellungen in weiteren Kreisen verwurzelt, die, wie

man gelegentlich feststellen muß, sogar von Angehörigen der Nachkriegsgeneration geteilt werden: Eine gewisse Geringthätigkeit des EK 2. das angeblich „leider“ bekommen habe, das weit häufiger als 1870/71 und sogar „in der Epoche“ verliehen worden sei und dergleichen. Der heutige Gebenstag mag dazu dienen, welche Aufklärungen richtigzustellen; einzelne Missbräuche zwar sollen nicht gelungen werden.

Was zunächst die Ausgabe von EK 2. an Besetzungsstruppen, an Ortskommandanten usw. und einen Teil ihres Personals hinter der Front und vereinzelt in der Heimat angeht, so geschieht das entsprechend dem Willen der Gründer des Ordens: Die Urkunde vom 5. August 1914 (Fassung vom 10. März 1915) sagt, „die 2. Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfaßung getragen, sowie sie für Verdienst auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für das erworbenes Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfaßung verliehen, sowie nicht auf Grund besonderer militärischer Verdienste die Verleihung am schwarzen Bande mit weißer Einfaßung erfolgt.“ (Der entsprechende Absatz lautete 1870: „Das EK soll... verliehen werden als eine Belohnung für das Verdienst, welches entweder im wirklichen Kampfe mit dem Feinde, oder daheim in Beziehung auf diesen Kampf... erworben wird.“)

Ähnlich liegt eine solche Handhabung dem Frontsoldaten befreitlicherweise wenig! Die Behauptung „jeder Kriegsteilnehmer habe das EK 2. erhalten“, trifft keineswegs zu, vielmehr wurde es nur kaum einem Drittel der Waffenträger auferkannt. Je ein EK 1. entfällt auf 145 Kriegs-



Auf: Presse-Bild-Zentrale

Links: Das Eisene Kreuz von 1813, in der Mitte das Eisene Kreuz vom Jahre 1870 mit den zur 25-jährigen Erinnerung an diesen Krieg gestifteten Eichenblättern und der Spange für die Kriegsteilnehmer von 1914, rechts das Eisene Kreuz von 1914

geboren, wieviel EK 2. auf je 10000 Kriegsteilnehmer, bezogen auf einen Monat Kriegsdauer, kommen, dann zeigt sich nämlich, daß die meisten 1870/71 verliehen wurden (188). Dann folgt 1818/19 (884) und zum Schlusse erst 1814/18 (884). Auch die erste Klasse gab es prozentual im letzten Kriege am wenigsten: 1,4 ist die Verhältniszahl, während sie 1870/71 und 1818/19 fast gleich war, 2,8 bzw. 2,5.

Um das zu verdeutlichen, muß man sich erinnern, daß ja auch im Hinblick auf die Verlustzahlen von damals und vom

heutigen Krieg, ein gewaltiger Unterschied besteht: Mein eigenes Regiment vorher im Deutsch-Französischen Krieg 77 Mann durch Tod, im Weltkrieg aber über 3000 an Gefallenen, also 65 mal soviel! Die Verlustzahlen des selben Regiments waren 60 zu 6500. Man möchte sich klar, daß z. B. an dem Schlachtfeld von Verdun eine Stahlplatte von 125000 Tonnen niederging, daß ist eine Ladung von 125000 Eisenbahnen oder je 50 Tonnen Stahl auf einen Hektar des Bodens — dann wird es den Dachsteinen befreitlicherweise wenig! Die Behauptung „jeder Kriegsteilnehmer habe das EK 2. erhalten“, trifft keineswegs zu, vielmehr wurde es nur kaum einem Drittel der Waffenträger auferkannt. Je ein EK 1. entfällt auf 145 Kriegs-

soldaten. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der beiden früheren Feldzügen, in denen Eisene Kreuze verliehen wurden, dann ist natürlich zu bedenken, wieviel Mann

damals unter Waffen standen und wie lange der Krieg dauerte hat. Errechnet man die Verlustzahlen, die an-

Der 50. Todesstag Kaiser Wilhelms I.

Generaloberst v. Brauchitsch legt einen Kranz des Führers nieder

Berlin, 9. März.

Aus Anlaß des 10. Todesdaten Kaiser Wilhelms I. wurden am Mittwochvormittag im Charlottenburger Mausoleum, der letzten Ruhestätte Kaiser Wilhelms des Großen, zahlreiche Kränze niedergelegt. Die junge deutsche Wehrmacht gedenkt des alten Kaisers in besonders würdevollen Momenten: Um die Mittagsstunde „markierte“ eine Ehrenkompanie des Wachregiments mit Musikk- und Spielmannszug auf. Am Eingang zur Gruft blieben Offiziere die Ehrenwache. Kurz nach 12 Uhr erschien Generaloberst v. Brauchitsch in Begleitung von General Beck, General Frommel und General v. Wissell mit einem großen Kranz des Führers. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden begab sich Generaloberst v. Brauchitsch mit seiner Belehnung zur Gruft und legte dort in stillsem Gedanken den Kranz des Führers nieder, der auf seiner Schleife die Worte trägt: „Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht.“

Ein großer Tag für Breslau

Breslau, 9. März.

Die schlesische Landeshauptstadt begibt in dieser Woche die Erinnerung an die denkwürdigen Tage vor 125 Jahren. Die Wehrmacht gedenkt am Donnerstag in den historischen Räumen des Breslauer Schlosses der Stiftung des Eisernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm III. und am kommenden Sonntag begehrte Staat und Partei das Gedanken an die

125. Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Aufrufs „An mein Volk“ in der Jahrhunderthalle. In einer würdigen Gedenksfeier werden Reichskommissar, Gauleiter und Oberpräsident, Staatsrat Doer Wagner und Reichsminister Dr. Erich Ankermann halten.

Bon Epp ehrt die Gefallenen Italiens. General Mitter von Epp hat am Mittwoch am Grabe des unbekannten Soldaten und am Ehrenmal der gefallenen Soldaten mit dem Hakenkreuz geschmückte Vorderkränze niedergelegt. Am Donnerstagmorgen wird Reichskommissar General Mitter von Epp als Reiter der Deutschen Kolonialgesellschaft im französischen Institut für Italienisch-Afrika einen Vortrag halten.

Die militärischen Organisationen in Ägypten sind am Mittwoch durch königliches Dekret endgültig aufgelöst worden. Da die Blauhemden bereits der waffentlichen Organisation eingegliedert wurden, hat dieses Verbot in erster Linie die Blauhemden betroffen.

Gegen spröde Haut

Allerbendlich mit Nivea-Creme die Haut gesundig machen. Dann trotzte sie Wind und Wetter, ohne rissig u. spröde zu werden.

Joseph von Eichendorff in Dresden

Zum 150. Geburtstag des Dichters am 10. März

Naturwahr und waldstatisch sind Eichendorffs Lieder, durchdrückt von warmer Vaterlandsliebe und erfüllt von echter Romantik. Vollständig in der Form und einfühlsam sind im Gang und Klang ihrer Verse singen sie von Wanderlust und Heimatkunde, von Naturfreude und Viehdorf. „In einem früheren Grunde, da geht ein Mäuselauf“, wie viele haben dieses Lied schon gehört und es für ein Volkslied gehalten, nicht wissend, daß es sich unter Eichendorffs „Romanen“ befindet: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“. „Wer hat dich, du schöner Wald“: „O Täler weit, o Höhen“. „Wo bin ich geb und schau“: „Es war, als hätte der Himmel die Erde still gesetzt“: so reist sich Verle an Verle, dem sogenannten Gebildeten wie dem unverbildeten Kind des Volkes gleichermaßen zu Herzen gehend. Eichendorffs Novellen, vielleicht einmal vom höchst-belebten „Leben eines Taugenichts“ abgesehen, treten hinter diese Lieder zurück, und seine Bühnendarstellungen, darunter selbs „Die Freier“ als deren bühnengerechteste Arbeit, fallen erst recht dagegen ab.

Genauer wie über manchen anderen sind wir über viele Einzelheiten aus Eichendorffs Leben unterrichtet, und zwar durch seine „Tagebücher“, die von 1798 bis 1812 reichen. Sie sind also schon mit seinem sechsten Lebensjahr begonnen und notieren schließlich Tag für Tag, was er an kleinen und kleinen Aufgabenstellungen alles „erlebt“ hat. Sie spiegeln getreu den frischen Anfangsstil des Gymnasialisten wie den unbeschwert Übermut des Studenten wieder und wollen im übrigen mit ihren vielfachen „Urtreilen“ nicht allzu streng gewogen werden. Aus ihnen wissen wir, daß Joseph v. Eichendorff schon 1799 gelegentlich der „Kriegerhader“ Hintersee einmal in unserer Stadt weilte. „Auf die Nacht angelommen und drei Tage dageblieben“, heißt es, noch ohne nähere Angabe des Datums, und dann werden länderlich die „Merkwürdigkeiten der Stadt“ aufgelistet, und zwar 25 Nummern aus dem „Grünen Gewölbe“ und sechs Nummern aus der „Bildergallerie“, worin besonders die Nacht der Geburt Christi von Correggio ein Meisterstück ist.“

Zum zweiten Male kam der Dichter in den Jahren 1805 und 1806 in unsere Stadt, als er mit seinem um zwei Jahre älteren Bruder Wilhelm und ihrem alten, treuen Dienstleiter Schöpp nach der Universität Halle kam, von dort zurücktrete. „Bei kaltem und regnigem Wetter“, notiert er

daraüber unterm 20. April 1805, „kamen wir gen 1 Uhr nachmittags in Dresden an. Wir logierten im Hotel de Polono, wo uns gegen Abend ein paar Bekannte aufsuchten. Am 27. April mieteten wir uns einen Wohnstall und beluden frisch die Bildergallerie und darüber die Nachtwache. Nachmittags besuchten wir das Naturkabinett, welches mir wider unsere Erwartung in schlechten Umständen standen, und den Tempel Salomonis. Abends gingen wir in das Theater, wo eben von der italienischen Hoftruppe die berühmte Oper „Die Rosaritter und die Kuratier“ (die heute ganz verschollen ist) gegeben wurde. Der Kurfürst mit seiner ganzen Familie, der Minister und mehrere fremde Prinzen waren auch gegenwärtig, wobei uns das alte Hofzeremoniell sehr amüsierte.“

Es scheint in dieser Belehnung damals wirklich sehr „stil“ angegangen zu sein, denn Eichendorff kann sich nicht genug damit tun, verschiedene Spaziergänge des näheren anzuführen, so das „Vekomplimenten des Bruders des Kurfürsten aus der gegenüberliegenden Loge, das Oktabedien des Vateres usw.“. Auch „die schwulste Spielkartenfamilie des unformlichen Kasinos, der noch dazu einen Helden vorstellen sollte, das echt italienische Kasino im Spiele und das ewige Gesellschaft im Parterre“ langweilten ihn und seinen Bruder so sehr, daß sie den Einschlaf fanden, „außer in Berlin und Wien nicht so bald wieder eine italienische Oper zu besuchen“. — Am 28. April verließ die beiden dann, nachdem sie sich noch „die prächtige Hofkapelle angelehn“ hatten, des Morgens um 8 Uhr Dresden, und über ein Jahr dauerte es, bis der Dichter gelegentlich der Rückreise unterm 2. August 1806 vermerken kann: „Langen gegen 9 Uhr morgens in Dresden an, wo wir die Pferde wechselten, und in der Stadt vertritten, von einer lädierten Kalypso menschenfreundlich gelöst wurden, aber mit Unfressen die Hesten brachen und sprunghaft davonfuhren.“

Während der Freiheitskriege wollte Joseph v. Eichendorff, der zunächst nicht unmittelbar nach seiner Entlassung aus der Front wurde, zweifellos mehrere Male hier in Dresden, doch lebten hierüber die eingehenden Tagebuchvermerke. Er ist aber am 24. April 1813 den Einzug des Kaisers von Russland und des Königs von Preußen mit an, die von der

Bevölkerung jubelnd empfangen wurden, machte danach den Rückmarsch gegen Leipzig mit und kam bei der Blücherbewegung im Anschluß an die Schlacht bei Groß-Görschen (am 20. Mai 1813) abermals in unsere Stadt, um die hier und in der Umgebung zerstreuten schwarzen Tücher zu sammeln und zu führen. Auch an den nach dem Waffenstillstand am 21. und 27. August 1813 bei Dresden entzündenden Kämpfen mag er teilgenommen haben, während er in der Völkerschlacht bei Leipzig nicht mitgetreten hat.

Rahmen dreißig Jahre sollten vergehen, bis Eichendorff wieder einmal nach Dresden kam, wenigstens lädt sich eine Auswesenheit im Oktober 1840 aus einer Eingabe schließen, in der er schreibt: „Unvorhergesehene Familienangelegenheiten, die eine mündliche Beratung mit meinen in Dresden wohnhaften Verwandten erfordern, machen meine baldige Heimkehr darauf dringend wünschenswert. Euer Hochwohlgeborenen wage ich daher ganz gehorsam zu bitten, zur Regelierung der gedachten Angelegenheiten mir vom 6. Oktober bis einen acht- zehntägigen Urlaub nach Dresden hochzulassen.“ Und dann kam der Dichter, und zwar diesmal gleich für zwei Jahre, im Jahre 1848 hierher, als er seine Familie gelegentlich der Märsche und ruhen in Berlin, mit ihren Straßen- und Paradesämpfern, in Sicherheit bringen wollte. Er flüchtete dann zunächst nach Löben, wo seine Tochter verstarb und erholte sich im Mai 1849 daher in Dresden.

Aus zahlreichen Briefen sind wir über diesen lebten stetsigen Aufenthalt Joseph v. Eichendorff wieder genauer informiert. Dresden beheimatete ihn damals als einen reisenden Poeten, an der ihm die literarischen Vorlesungen einer großen Stadt ohne deren Nebelschönheit“ bot. Der Dichter wohnte zunächst in einem Pavillon des Lindenbachs Bades, wo er „ein einfaches Arbeitslokal“ inne hatte, und seit Ende Oktober im Hotel „Zur Stadt Wien“. Von hier verließ ihn aber die „Teuerung“ bereits nach einem Monat, und er bezog „ein recht komfortables Quartier mit vier zusammenhängenden mobilierten Räumen, zwei Treppen hoch, mit Aussicht auf die Promenade“ in der Altkstadt, und zwar Nr. 12 der Johannisstraße. Am Frühjahr 1849 kam ein erneuter Umgang in die Neustadt, Schönbrückstraße Nr. 18, von wo er jedoch schon nach zwei Tagen mit seiner Familie vor den hier ausbrechenden Unruhen nach Weissen und Löben flüchten mußte. Erst nach Wiederherstellung der Ruhe, anfangs April, erschien Eichendorff wieder in Dresden, um mit dem beginnenden Herbst gleichen Jahres für immer davonzuziehen.

Karl Friedrich.

Englands erstes Aufrüstungsjahr

Von unserem ständigen Mitarbeiter in London

London, 7. März.

Am 11. Februar des vergangenen Jahres gab der damalige Schatzkanzler und heutige Premierminister Neville Chamberlain die Absicht der englischen Regierung bekannt, zur Deckung der auf 1500 Millionen Pfund Sterling veranschlagten Aufrüstungskosten eine Anleihe von 400 Millionen Pfund aufzulegen, deren Erlöse auf die fünf Jahre der Aufrüstung verteilt werden sollte. Englands erstes Aufrüstungsjahr ging in diesem Frühjahr daher zu Ende. Die Regierung hat über die in diesen 12 Monaten erzielten Leistungen ein Weißbuch herausgegeben. Im übrigen unterrichten die Erklärungen zu den einzelnen Gliedern der Aufrüstung der Wehrmacht die englische Öffentlichkeit über diese oder jene Einzelheit. Im kommenden Jahre werden die Ausgaben noch weiter zunehmen. Der englische Wehrmachtsatz erreicht damit den Betrag von 248 000 Pfund gegen 278 250 000 Pfund im Jahre 1937. Im kommenden Jahre werden 90 Millionen Pfund auf die Wehrmacht entfallen. Im Vorjahr waren es 80 Millionen. Die Ausgaben für Luftschutz sind in diesen Ziffern nicht enthalten.

Drei Fragen stehen im Vordergrund

Die sich in diesem Zusammenhang ausdrückenden Fragen sind zahlreicher, als daß sie in einem Aufsatz abgedeckt werden könnten. Entwickelnd sind unter ihnen aber drei: Welcher Art sind die wirtschaftlichen, militärischen und weltpolitischen Rückwirkungen, Erfolge und Misserfolge der britischen Rüstungspolitik?

Beginnen wir mit den wirtschaftlichen Momenten. Die im verschlossenen Brüderjahr bestehende Befürchtung, die Aufrüstung werde die innere Kaufkraft des Pfundes vermindern und eine verhängnisvolle Preissteigerung hervorrufen, hat sich nicht voll bestätigt. Der Groß- und Kleinhandelsindex liegt auch heute noch unter dem Stande des Jahres 1929. Hier die Zahlen: Großhandelspreise (nach „Economist“) 1929 gleich 100, 1931 (das Abwurzungsjahr des Pfundes) 70,5; 1933: 80,8; 1935: 88,5; 1936: 88,5; 1937: 108,8. Diese Ziffer enthält über die wilde, schnell vorübergerauchte Rüstungschauff aus dem letzten Frühling. Seitdem ist der Großhandelsindex auf 99 (Februar) zurückgegangen. Der Lebenshaltungsindex zeigt folgende Entwicklung: 1929: 100; 1931: 90; 1933: 85,4; 1935: 87,2; 1936: 89,7; 1937: 94,5. Freilich war er Ende 1937 auf rund 97 gestiegen, ist aber inzwischen wieder auf 95,7, also nur 5,7 Punkte über das Jahr 1929 gestiegen. Aus diesen Ziffern ergibt sich dreierlei: 1. Daß der „Vertrag“ der Rüstungsausgaben in Papierpfund heute noch größer ist als er im Jahre 1929 gewesen wäre, als man noch mit Goldpfund rechnete. Die innere Kaufkraft des Pfundes hat sich seitdem erhöht, obwohl sie seit Anfang 1938 abnahm. 2. Daß die Mehrausgaben in den kommenden Finanzjahren zu etwa 5 bis 10% steigen, vielleicht auch etwas mehr, auf die seit dem 11. Februar vorigen Jahres eingetretene Preissteigerung verzieht werden. 3. Daß die Rückwirkung der Rüstungsausgaben auf den inneren Markt nicht so groß war, wie man hoffte. Dies zeigen die überraschend hohen Arbeitslosenziffern. Anfang 1937 waren 1 766 000 Personen als arbeitslos eingetragen, im Januar 1938 waren es 1 927 000. Trotz Aufrüstung also wachsende Arbeitslosigkeit! Die Rüstungskonjunktur läuft auf sich warten. Tatsache bleibt jedenfalls, daß die lärmende Angst vor einer amerikanischen Wirtschaftskatastrophe die anregende Wirkung der Rüstungsausgaben übertrifft. Die Hoffnung auf Steuererleichterungen ist auf den Nullpunkt gefunyen.

Größte Militärmacht der Welt

Militärisch zeigen die Erklärungen zum Weltretal folgendes Bild: England ist immer noch eine der größten, wenn nicht die größte Militärmacht der Welt. Sie legt augenblicklich größten Wert auf schnelle Vergrößerung der Luftflotte. An zweiter Stelle steht die Flotte, an dritter das Heer. Immerhin ist auch dieses bedeutend genug. Das reguläre Heer soll 170 000 Mann umfassen (es fehlen 1200 Offiziere, 22 000 Mannschaften); dazu tritt die Armeereserve mit 120 000 Mann, die Spezialreserve mit 25 000 Mann. Die Territorialarmee zählte am 1. Januar 1938 9480 Offiziere und 149 707 Mann. Das ergibt zusammengezählt, nach Abzug der Mantos, die katholische Streitmacht von 460 643 Offizieren und Mannen.

An der Motorisierung und Mechanisierung wird weiter gearbeitet. Hier scheinen aber die Bedürfnisse der Luftflotte vorläufig die Vorhand zu haben. Die Luftflotte ist von 52 Geschwadern im Jahre 1934 auf 128 Geschwader verstärkt worden. Was die Flotte angeht, so befanden sich am 1. Januar 1938 547 014 Tonnen Kriegsschiffe im Bau...

Arbeitsgemeinschaft Dresdner Sollisten

In einem Konzertabend der „Arbeitsgemeinschaft Dresdner Sollisten“ im Opernhaus brachten drei begabte Sängerinnen, Johanna Hering (Sopran), Marianne Böhme (Mezzosopran) und Nähe Myslak (Hinne) (Alt), Terzette von Schumann, Gurkemann, Arno Stark und Rudolf Ochs mit flandlicher Reinheit und beachtenswerter klarer Vorzugsausführung zu Gehör. Die Terzette von Stark und Ochs bestechen durch reizvolle melodische Einfälle und wirksame harmonische Einkleidung. Heribert Scheumann begleitete musikalisch am Flügel und sicherte klassischen, romantischen und neuentdeckten Klavierstücke („Walterspiele“ von Ravel) eine schöne, gelegte Auslegung, die Technisch, Virtuos und Gefühlsmäßiges exzellent meiste.

Geling v. Lepel.

Opernhaus. Mathieu Adlersmeier singt in der Oper „Margarethe“ am 12. März die Partie des Valentin. – In der Neuentzündung und Neuinszenierung des „Boozzo“ wird er die Partie des Tonio singen.

† Beifrei im Dom (Frauenkirche). Sonnabend (12.), nach 4,30 Uhr, Werke für Orgel von J. S. Bach und J. C. Bach, drei Motetten für gemischten Chor von Anton Bruckner, Orgel: Domkapellmeister Hans Ander-Tonals. Leitung: Erich Schneider.

† Das 1. Dresdner Studien- und Jugendorchester veranstaltet am Sonnabend (12.) im großen Saal des Kulturbahnhofs ein Sonderkonzert.

† Rummenskonzert. Der am 18. Februar ausgesetzte Abend des Klingender-Trios wird am Sonnabend (12.) im Harmonieaal nachgeholt. Das Programm umfaßt Werke von Mozart, Beethoven und Kreisler.

† Heldengedenkfeier in der Dreiländerglocke Sonntag (12.), abends 6 Uhr. Zur Aufführung gelungen Werke von Händel, Tunder, Stier, Selladorf und Starke. Leitung: Werner Starke.

† Beethoven „Miss Solemnis“ im Dreiländerglocke. Am Sonntag (Heldengedenktag), abends 8 Uhr, wird im Dreiländerglocke des Domkapitels Kreuzkirche der Gottesdienst der Miss Solemnis von Beethoven aufgeführt, und zwar mit den Dresdner Sollisten Susanne Hesse, Gerda Böhme, Robert Bröll und Otto-Karl Bünnett.

† Dresdner Räuber anhören. Zum 125. Geburtstage von Friederich Hebbel veranstalten die Sächsischen Theater Chemnitz im Opernhaus eine Staatsoffizielles Aufführung der Räuber-Utopie. Die Arie „Mahlzeit“ spielt Staatschauspielerin Antonia Dietrich als Solistin.

Die englische Kunstaustellung in Paris

Die Ausstellung englischer Maleret im Louvre, die jetzt vom Präsidenten der französischen Republik eröffnet worden ist, zeigt dem Pariser Publikum merkwürdige Kunstsätze aus englischen Museen wie aus dem Privatbesitz des Königs und

Diese kurzen Angaben lassen nur das Bild sieberhafter Tätigkeit auf allen Gebieten der Aufrüstung mit ein paar Strichen zeichnen. Der tatsächliche Umfang der englischen Ausgaben kommt in den reichen Ziffern des Staatshaushaltss (der jetzt eine Milliarde Pfund überschreiten wird) am besten zum Ausdruck.

Die internationale Leibgarde zerfällt

Von außen gesehen, ist die weltpolitische Rückwirkung dieser ungeheuren Aufrüstungen Englands interessanter als der Innenstand als solcher. Grundsätzlich betrachtet, sehen wir hier die Rückkehr Englands zur Selbsthilfe. Sicher war die englische Sicherheit eine gleichsam parasitäre. Man hat sich mit Hilfe kollektivistischer Völkerbundabreden auf Kosten des französischen Steuerzahlers, ja sogar der sowjetrussischen ausgesogenen Bevölkerung machtpolitisch gesichert. Der Zerfall des Völkerbundes bedeutet für England die Verzerrung seiner internationalen Leibgarde. Die Ideologen auf der englischen Linken wollen sich von dieser wohlfelten Sicherheit verständlicherweise nicht trennen. Die Regierung Chamberlain steht aber offenbar im Begriffe, die glatten und klaren Forderungen aus der annehmenden nationalen Unabhängigkeit Englands zu ziehen. Es ist ja einleuchtend, daß die Möglichkeit einer vergrößerten eigenen Machtentaltung die politische Unabhängigkeit von freuen Freunden verhindert. Umgekehrt bedingt die Notwendigkeit, im Rotsaale die

eigene Haut zu Markte tragen zu müssen, eine merkwürdige Ausnahme echter Friedenslust in England, die mit dem bisherigen modischen Pazifismus, der eine verhältnismäßig Friedfertigung war, nichts zu tun hat. Für den in England lebenden Beobachter der Dinge ist dies Rückwirkung sehr augenfällig. Sie hat inswischen zum Aussehen des bisherigen Außenministers Eden geführt. Die Begründung, daß es sich dabei um keine Grundfrage, sondern um eine solche der Methode gehandelt habe, ist völlig richtig und durchschlagend. England ist bestrebt, den Wert seiner Vaterlandspolitik nach allen Seiten zu erhöhen. Die unbedingte Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens ergibt sich für England übrigens auch aus dem Hinweis auf die vermehrten Konkurrenzrückwirkungen der Aufrüstung.

Befreiung von Gewissenszwang

Infolgedessen muß hier abschließend auf die politischen Schlussbemerkungen des Weißbuchs verwiesen werden. Wenn dort auch eine weitere Ausgabensteigerung vorausgesetzt wird, so geschieht dies doch wiederum unter Hinweis auf die deutsche Friedfertigung der Welt. Eine Abnahme der Spannung würde demzufolge eine Verminderung der englischen Rüstung bewirken. Der Gedanke ist nicht neu. Nur ist nun, daß er auch jetzt noch verläuft wird, um so mehr, als die neue Politik der Downingstreet zum ersten Male seit Beendigung des Krieges den Versuch macht, anderen Nationen gerecht zu werden. Es handelt sich dabei um erste, fiktive Autonomie. Da aber der Exponent des Kollektivtrages, Anthony Eden, nicht mehr im Amt ist, fällt von hier aus ein Blick auf die Dinge, die wirklich hinter den neuen blinkenden Bajonetten liegen. Allgemein erhält auch England die Möglichkeit, sich aus dem Verfall der Gewissenszwang zu befreien, auch wenn es vorläufig noch weiterzutragen muß.

W. v. K.

Der polnische Staatsbesuch in Rom beendet

Ein politisches Bekennnis des polnischen Außenministers - Zweite Unterredung Bed-Ciano

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

Rom, 9. März.

Nach einer zweiten längeren Unterredung des polnischen Außenministers mit Graf Ciano im Palazzo Cigliano stand der polnische Staatsbesuch am Mittwoch in einer Atmosphäre großer Herzlichkeit seines Abschlusses, denn in Oberst Beck hat Rom in diesen Tagen nicht nur den Vetter der Außenpolitik eines durch Generationen in Freundschaft mit Italien verbündeten Staates, sondern auch einen jener Männer gefeiert, von denen großzügig, allem kleinlichen Hänsel und allen nebelhaften Täuschungen abholdem Vor geben die Erneuerung der europäischen Politik ausgeht. Zusammenfassend kann man feststellen, daß Italien und Polen in neuverfestigter Freundschaft entflochten sind, tatsächlich an dem Frieden mitzuwirken, der von den Ländern, die ihren nationalen Ausdruck gefunden haben, verteidigt wird. Das beweist auch folgender amtlicher Bericht, der zum Abschluß des Besuchs herausgegeben wurde:

Bei den wiederholten heraldischen Unterredungen, die der Duce und Außenminister Graf Ciano in diesen Tagen mit dem polnischen Außenminister, Oberst Beck, gehabt haben, sind die verschiedenen Probleme der allgemeinen Politik und jene Probleme, die die beiden Länder im besonderen angeben, freundschaftlich durchgesprochen worden. Mit beiderseitiger Genugtuung ist dabei die volle Übereinstimmung der Ansichten der beiden Regierungen festgestellt worden. Es wurde vereinbart, daß der Austausch von Informationen und Ansichten auf dem normalen

diplomatischen Wege fortgesetzt werden soll. Auch wurde der Vorlay bestätigt, das Werk aufzurichten und besonders auf dem Boden der gemeinsamen Interessen und des gemeinsamen Willens für Ordnung und Frieden sowohl auf dem wirtschaftlichen und kulturellen Gebiet fortzusetzen und zu entwickeln."

Der italienischen Presse gab Oberst Beck folgendes interessante politische Bekennnis: „Die Möglichkeit einer persönlichen Unterredung mit dem großen Führer des italienischen Volkes, dessen Bedeutungslösung und Pragmatik in außergewöhnlicher Weise das Verständnis für die italienische Politik erleichtert, sowie die Fühlungnahme mit dem blenden Vetter der italienischen Außenpolitik, Graf Ciano, stellt an sich schon einen besonderen politischen Wert dar. Dieser Wert erhält noch eine ungewöhnliche Bedeutung durch die bewegende Anteilnahme der öffentlichen Meinung des Landes, die ich anlässlich meiner Fahrt durch die Straßen Rom's feststellen konnte. Da ich auch die Gefühle meiner Landsleuten gegenüber Italien kenne, kann ich bei diesem Anlaß offen und ohne falsche Bescheidenheit sprechen. Die Periode, die wir gegenwärtig mitmachen, ist zweifellos eine in vieler Hinsicht entscheidende Periode der europäischen Politik. Wenn man sich völlig über seine Ziele im klaren ist, muß man auch gewissen Schwierigkeiten begegnen können, die nicht als Ausgang zum Schlechteren gewertet werden dürfen.“

Chautemps stellt sich heute der Kammer

Paris, 9. März.

Die innerpolitische Lage war auch in der Nacht zum Donnerstag noch keineswegs geklärt. Der Kabinettstrat hielt eine längere außerordentliche Sitzung am Abend ab.

Über die Ausmaße des Ermächtigungsgeheims erfährt man aus radikalsozialen Kreisen, daß die Alterverpflichtung für die Arbeiter nur aufgehoben werden soll, und zwar auch dieses lediglich aus finanziellen Gründen, und daß die Ausnahme der vierzigstundenwoche sich nur auf die Rüstungsindustrie und auf zwei Überstunden in der Woche, die mit einem um 25% höheren Lohn bezahlt werden sollen, beschränken würden.

Im Anschluß an seine abendlichen Besprechungen kündigte Ministerpräsident Chautemps an, daß die Regierung beschlossen habe, am Donnerstagvormittag 9.30 Uhr vor die Kammer zu treten.

Ob die Regierung angesichts der ablehnenden Haltung,

die die Sozialdemokraten und Kommunisten gegenüber der

Bordierung auf finanzielle Vollmachten eingenommen haben, bestehen wird, ist sehr zweifelhaft. Da die extreme Linke nur einem solchen Kabinett Vollmachten erteilen will, das von ihr selbst geführt wird und in dem sie vertreten ist. Auch die Kommunisten fordern nunmehr offen ihre Regierungsbeteiligung. Der Eintritt der Kommunisten in eine Regierung erscheint aber im gegenwärtigen Augenblick, wo der Moskauer Schatzprozeß dunkle Schatten auf das französische Volksfrontgebilde geworfen hat, ganz unwahrscheinlich. Am wahrscheinlichsten dürfte — wenn überhaupt — die Bildung eines radikalsozialistischen Kabinetts sein.

Zur Frühjahrskur:

Mutter-Anna-Tee und Mutter-Anna-Pillen

seit Jahren bewährte Blutreinigungs- und Abführmittel. Zu haben in allen Apotheken

aus hervorragenden Privatkommunikationen. Das französische Publikum lädt für die ihm exotisch erscheinende Welt jenseits des Kanals, des englischen „Blitzes“ des 18. Jahrhunderts, wie für die Romanik der Präraffaeliten ein neugieriges Interesse erkennen, und erhält anderseits einen starken Eindruck, wie groß der Einfluß war, den die englische Kunst auf die Entwicklung der französischen Malerei gehabt hat. Besonders die Bilder von Constable, dem Vater der modernen Landschaft, fallen hier auf, und noch bedeutender ist das Erstellen von Turner, der im Jahre 1871, als Claude Monet und Pissarro vor den Stürmen des Kommuneaufstandes nach London geflüchtet waren, einen großen Einfluss auf die französischen und neuentdeckten Klavierstücke („Walterspiele“ von Ravel) eine schöne, gelegte Auslegung, die Technisch, Virtuos und Gefühlsmäßig exzellent meiste.

Erfolg von Pilludolitis Schriften

Den größten Publikumsfolg, den ein polnisches Werk in der Geschichte des polnischen Buchhandels bisher erreicht hat, kann der Verlag des Warschauer Pilludolitis-Instituts für die von ihm gesammelten Schriften Marcelli Pilludolitis verzeichnen. Diese Schriften, deren zehnter und letzter Band soeben erschienen ist, sind nur auf dem Subskriptionsweg vertrieben worden, und dabei haben sich 45 000 Bezieher gefunden. Das ist für Polen eine ungewöhnliche Auflageziffer, denn guigeende Romane — von wissenschaftlichen Werken ganz zu schweigen — pflegen selten mehr als eine Auslage von 2000 Stück zu erreichen.

Gegechichtliches Museum im Neandertal eröffnet

Reichsamtsleiter Professor Reinerth vom Amt Rosenburg eröffnete in Düsseldorf die bereits in Berlin gezeigte Vorgeschichtsausstellung „Lebendige Vorfahren“ und in Gegenwart von Gauleiter Florjan und zahlreichen Ehrengästen das Urgeschichtliche Museum im Neandertal. In seiner Eröffnungsrede betonte Professor Reinerth, daß mit der Aufführung des Neandertales sich unsere Vorgeschichtsausstellung um hunderttausend Jahre zurück erweiterte. Deshalb sei auch dieses Urgeschichtliche Museum von allergrößter Bedeutung nicht nur für die historische Vorgeschichtsforschung, sondern auch für die lebendige Auswertung der Vorgeschichtsforschung. Als Beauftragter für deutsche Vorgeschichtsforschung erklärte das Werk, das hier entstanden sei, vollaus begrüßt.

Johann Sebastian Bachs Königliche Oper in Rom

In diesen Tagen kann die Königliche Oper in Rom, das erste und einzige Staatstheater Italiens, auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Diese durch Pilludolitis Talaktat nach deutschem Vorbild neu aufgebauten Opernblätter haben sich in den letzten Jahren zur wichtigsten Bühne Italiens

emporgearbeitet. Ihre Aufführungen sind weitesten Kreisen in Deutschland durch die italienischen Rundfunkübertragungen bekannt geworden.

Reiselaufführungstag 1938

Die Deutsche Gesellschaft für Kreislauforschung veranstaltete am 26. und 27. März im Reichs-Jahnhalle zu Bad Nauheim ihre Jahrestagung. Auf dieser für sämtliche Zweige der Medizin außerordentlich wichtigen Tagung wird zwei Tage lang über den Kreislaufkonsensus verhandelt. Die namhaftesten Hörer und Aerzte des In- und Auslandes werden hierbei in längeren Vorträgen zu Worte kommen. Außerdem liegen zahlreiche kleinere Einzelvorträge aus den verschiedensten Gebieten der Medizin vor. Die Reichsbad hat für die Tagungsteilnehmer in einem Umkreis von 250 Kilometer Sonntagsflugsfahrtkarten genehmigt.

Neuer Schluss

Zur Zeit, als Czernowitsch noch zu Österreich gehörte, war auf dem dortigen Stadiontheater ein gewisser Joseph Hallmann als „Stall mit Spielverlust“ engagiert. Halle er in Sprechrollen aufzutreten — was zu seinem Leidwesen nur höchst selten der Fall war — so erhielt er zwei Kronen Extrakotorat. Unaufhörlich lag Joseph Hallmann daher dem Direktor Banzenhofer um Sprechrollen in den Ohren. Aber der heutige Hallmann ist Czernowitscher Deutscher.

Nun hatte Banzenhofer an einer Sch

Musterung für Wehrpflichtige - Heranziehung zum RAD 1938

Durch gemeinsame Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsinnenministers ist die Erfassung und Musterung 1938 für den aktiven Wehrdienst und den Reichsarbeitsdienst geregelt worden.

Danach werden, am 4. April 1938 beginnend, durch die polizeilichen Meldebehörden erfasst: 1. die wehrpflichtigen Reichsdeutschen des Geburtsjahrganges 1918, 2. die in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. August geborenen Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919, 3. in Ostpreußen auch die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1918. Die genannten Dienstpflichtigen werden in der Zeit vom 1. Juni bis einschließlich 18. August 1938 eingezogen.

Zum Reichsarbeitsdienst werden in der Zeit vom 1. Oktober 1938 bis einschließlich 31. März 1939 oder vom 1. April 1939 bis einschließlich 31. September 1939 herangezogen: 1. die Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1918, 2. die Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919, die in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. August geboren sind, 3. die zurückgestellten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1915 bis einschließlich 1917, soweit sie ihre Arbeitsdienstpflicht noch nicht erfüllt haben und die Zurückstellungsfrist für sie nicht verlängert wird. Zum aktiven Wehrdienst werden die genannten Dienstpflichtigen voraussichtlich ab 1. Oktober 1939 herangezogen.

Bolzschule im Dienste des Heimatwerkes

In der 4. Volksschule fand ein Elternabend statt, der im Zeichen des Heimatwerkes Sachsen stand. Nach der Begrüßung durch Konrektor Fischer sprach der Pressereferent des Heimatwerkes Sachsen, Schriftleiter Hahn von der sächsischen Staatskanzlei, der in ebenso grundfester wie verständlicher Darstellung Wesen und Ziel des Heimatwerkes schilderte. Von den zahlreichen Aufgabengebieten des Heimatwerkes griff der Redner die Sprecherziehung und die Heimat- und Freizeitgestaltung heraus, nachdem er die geschichtliche Entwicklung des oberlausitzischen Stammes geschildert hatte. Der Vortrag gipfelte in dem Bekenntnis zu führen und Volk, denen mit allen Kräften zu dienen die legitime Zielsetzung des Heimatwerkes Sachsen sei. Vebor Max Meissner Schmidt hielt einen Vortragsvortrag über Adrian Ludwig Richter, dessen Verbundenheit mit dem heimatlichen Boden am Lebensgang und am Schaffen Richters eindrucksvoll aufgezeigt wurde. Beide Rednern dankte reicher Beifall. Der Abend war ein schöner Beweis für die Einflussnahme der Schule im Dienste der Heimat.



Mitteilungen der Deutschen Arbeitsfront

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Karten zu nachstehenden Veranstaltungen sind erhältlich in den Vorverkaufsstellen Altenbergring 25 und Neßdorfer Straße 34.

12. März, zum 50. und letzten Male die Operette:

„Land des Lächelns“

20.15 Uhr, im Theater des Volkes. Uns stehen zu bedeutend ermächtigten Preisen für obigen Tag Karten zur Verfügung, auch an Nichtmitglieder.

Für die Opernvorstellungen am 11. März „Arabella“ und am 17. März „Wolkensturm“ sind noch Karten in den Vorverkaufsstellen erhältlich.

Bildbildungsstätte Dresden

Am Freitag, dem 11. März, 20 Uhr, spricht in der Bildbildungsstätte, Blochmannstraße 2, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Zühmich über: „Welche gesetzlichen Maßnahmen dienen der Reinheit und Gesundhaltung unseres Blutes?“

Vereins-Kalender

Einsendungen für diese Rubrik nur an Anzeigenabteilung der DN Vereinigung ehem. Crucianer e. V. Donnerstag, abends 8 Uhr c. t., Stadtwaldschlößchen, Postplatz.

1. Dresdner Knaben- und Jugend-Chöreler e. V. veranstaltet am Sonnabend, dem 12. März, im Kultursaal, Schäferstraße, ein Sonderkonzert. Gut Aufführung gelangt der „Tag von Potsdam“. Eintritt 6,50, Anfang 7,30 Uhr.

Heimatkundskalperle Oswald Hempel spielt im Kurländer Palais, Brueghelplatz 3, Freitag, den 11. März, 20 Uhr „Die Schuhmutter“, 20 Uhr „Undine“.

Was tun, Sibylle?

Um mit der Vorstellung zu beginnen: Sibylle trägt ein bunifarbiges Schulmädchenkleid, das wir alle lieb finden, und unter dem blonden Haarschopf haibt ein braungelocktes Gesichtchen unternehmungslustig in die Nacht hinaus, in die schöne Nacht mit dem Sichelmond zwischen den Wolken und mit sanften Paternostertern über dem Zwingerhof. Zur näheren Kennzeichnung sel noch hinzugefügt, daß Sibylle ein Schuhkarton abhanden gekommen ist. Aber da sind wir ja schon mitten in der Geschichte, die wir hier in statu nascendi ungeschminkt hinter den Kulissen miterleben sollen: ein Stück der Dreharbeit des Films mit dem erwartungsvollen Titel: „Was tun, Sibylle?“

Dresden als Filmkulisse

Der Spielleiter Eduard von Boriodn, der nach „Brillanten“ vier seinen zweiten Tonfilm dreht, erzählt, immer auf dem Sprunge zum Aufnahmestart, daß er seinen Film ein Schuhkarton abhanden gekommen ist. Aber da sind wir ja schon mitten in der Geschichte, die wir hier in statu nascendi ungeschminkt hinter den Kulissen miterleben sollen: ein Stück der Dreharbeit des Films mit dem erwartungsvollen Titel: „Was tun, Sibylle?“

Neue Annahmestelle

der Dresdner Nachrichten:

Zigarrenhaus Gustav Schneider
Inh. Erich Lauterjung

Dresden-A., König-Johann-Str. 10
Fernsprecher 21703

Annahme von Neubestellungen, kleinen Anzeigen und Familiennotizen zu Originalpreisen

Oder: Im Zwingerhof wird gefilmt

werden, und unter umfangreichen Verlegungen würde von der Reichsbahnverwaltung sogar ein Zug für die Aufnahmen zur Verfügung gestellt, ein Zug nach Pirna. Viele nämlich in Pirna beheimatet, um das Farbkolorit zu verstehen, und fährt alle Tage nach Dresden zur Schule, wie daß viele junge Primärerinnen auch zu tun pflegen.

Der Kreuzchor singt

Und nun sind also im Zwinger die Kabel gelegt, die Schalttafeln und Jupiterlampen aufgestellt, und der Tonwagen steht sprungbereit in einer Ecke am Wallpavillon. Knaben in blauen Anzügen und weißen Umlegekragen aber ziehen erwartungsgemäß weiter in den Zwinger ein. Das sind unsere Kreuzaner mit ihrem Kantor Mauersberger. Da stehen sie nun am Wallpavillon im Kreuzgalerie der Kampen, Neugierige umströmen sie, Filmarbeiter lieben und her, rufen und probieren mit Klappen und Blenden. Ja, unser Kreuzchor wird gefilmt. Unermüdlich harren die Jungen mit gespannten Fäden, unermüdlich stehen die Dresdner und nehmen das zauberhafte Nachbild in sich auf: den stillen, dunklen Zwinger mit den sonnen Bichten im Wallpavillon, der plötzlich von den Jupiterlampen in mäandrischen, bläulich-schellen Schein getaucht wird. Und davor die wartenden Knaben. Endlich ist es so weit, endlich faßt Kantor Mauersberger das Zeichen geben, endlich ruft eine lauschige Stimme durch den Zauber der milden Frühlingsnächte den immer wiederkehrenden Spruch aller Filmnachnamen: „Abschalten, hundertprozentig, vier!“ Und die Knabenstimmen sezen ein. Vogarts „Wie Verum“ klingt über die laufende Menge, die zugleich wohl die schüste Statistik darstellt, die es gibt. Denn sie ist Leben.

Und nun die Hauptdarsteller

Sieben Uhr wird's, bis die lebten Töne des Scholledes verhallt sind. Ein leiser Rogen hat eingesetzt, unaermüdlich ist's im Zwinger trog aller leidenschaftliche Frühlingsdämlichkeit. Die Menschen strömen nach Hause. Wohl kann einer hat eine Ahnung davon, daß jetzt die Hauptarbeit der Filmleute erübrigt ist: die Dreharbeiten mit den beiden Hauptdarstellern Ingrid Breyne und Hermann Braun, dem Schülerlebenspaar, das sich dann im Film während der Mozartklänge die Herzen öffnen wird zur entzückenden Aussprache über das Schloß der kleinen Vene. Wir können nicht warten, bis die Kabel entfernt, die Schalttafeln weggetragen werden.

Bis an die Mitternacht erlösen die Töne des Tonmeisters, die Anweisungen des Spielleiters. Und heute, während die Dresdner noch still und behaftlich am Frühstückstisch sitzen und vielleicht gerade lesen, was sich am Abend im Zwinger zugetragen hat, wird schon wieder gedreht. Wir wollen nicht verraten wo, sonst haben die Polizisten zu viel Arbeit. Und eine Stunde später ist der ganze Filmpunkt schon vorbei, die Bogen rücken an und der umfangreiche technische Apparat des Kamerabesatzes rollt über die Straßen heimwärts nach Berlin. Denn dort ist noch viel zu tun in „Was tun, Sibylle“. Vielleicht noch sechs Wochen Atelierarbeit. Was wir haben, war ja nur ein kleiner Stein des Pfändzleins, das über viele Arbeitswochen mühselig in die Höhe wächst zum Verteil der Leinwand und unserer Augen. M. h.

mehr essen. Niemand darf etwas unnötig verschwendeten. Darum hütet die Einkäufe in der Speisekammer vor dem Schleichen!

— Rückkehr Dresdner Kinder. Die durch das Stadtwohlfahrtsamt — Jugendamt — zur Erholung untergebrachten Kinder kehren wie folgt zurück: Aus dem Kindererholungsheim Oberweißenthal am 14. März 1938 Uhr Hauptbahnhof, aus dem Kinderheim Bob Töls am 15. März 23.52 Uhr Hauptbahnhof. Die Eltern wollen für pünktliche Abholung der Kinder Sorge tragen.

Gutschriftspflicht

Die Diskussion über die vielen, mit dem Gutschrift zusammenhängenden Fragen ist durch die von der nationalsozialistischen Führung erlaubten Gelehrten im ganz bestimmte Rahmen geführt worden. Der aus der Praxis des Gutschuldes und den Notwendigkeiten seiner Art das ganze Volk abgesetzten Organisation entstandenen Vorlesungen sind aber bereits so viele geworden, daß ein „Vademecum“ des Gutschuldes gerade zur rechten Zeit kommt. Dr. Josef Kleinburg hat in seinem Buch „Gutschriftspflicht“ Was jedermann über die gesetzlichen Bestimmungen wissen muß, alle Gelehrte, Bekanntmachen aus Gründen übersichtlich zusammengestellt und kommentiert. Dieses Buch wird von nun an jedem Werking aller Gutschuldherrn gehoben, denn ziellos Vor gehen an Hand eines sicher Wegweisers erfordert viel Mühe und Geld. Bei der Gutschriftspflicht wird die kleine Gelehrtenkunst besonders gute Dienste leisten. Dr. O. O. Höhne.

Stoffe

Ein Wunder an Farbenpracht und von hoher Qualität sind diese neuen Frühjahrsstoffe. Und trotz der vielen Vorzüge sind Schönheit mit Preiswürdigkeit gepaart!

Wundervoll die Farben - Herrlich die Qualitäten!

Kleider-Karo	Angora	Mattkrepp
1 95	6 40	2 95
In hübschen Farbstellungen, für Kinderkleider und Blusen, Meter 2,25.	der beliebte Wollstoff, in sämlichen neuen Farben, 130 cm breit, Meter	bedruckt, unerhört große Auswahl, mod. Muster, 95 cm breit, Meter 3,25.
Angora-Karo	Pon-Pon-Angora	Bembg.-Lavable
4 90	8 75	3 25
eine sehr gute Qualität, in entzückenden Farben, ca. 95 cm breit, Meter	ein getupft. Wollstoff, für Complets und Nachmittagskleider, 130 cm breit, Meter	Druckmuster in wirklich schönen Farbstellungen ca. 95 cm breit, Meter
Woll-Hahnentritt	Matt-ray	Seld.-Stickerei
5 90	2 95	4 90
sehr aktuell, in schöner weicher Qualität u. mod. Farbstoff, 130 cm breit, Meter	ein wunderschöner Mattseidenstoff, zarte Farben, 95 cm breit, Meter	Mattkrepp u. Georgette, in großer Auswahl, alle Preislagen, 95 cm breit, Meter
Woll-Georgette	Crêpe-Georgette	Taft-Stickerei
5 90	2 95	5 00
1. elegante Uebermantel und Nachmittagskleider, 130 cm breit, Meter	Kunstseide, in allen modernen Schaffarben, 95 cm breit, Meter	das Neueste für Blusen, in prachtvollen Farben, ca. 90 cm breit, Meter

BÖHME
HAUS FÜR MODEN UND SPORT, DRESDEN A. GEORGPL



BRIEFMARKEN-ECKE

DER DRESDNER NACHRICHTEN



Sammler am Scheidewege

Nichts für Fortgeschrittenen und Erfahrene!

Es ist der Nachwuchs, der immer wieder das Weiterleben ausmacht. Auch beim Briefmarkensammeln wird man kaum die Philatelisten von Gebürt noch zu belehren haben, die seit Jahrzehnten vielleicht sich mit dielebigen Alben beschäftigen und sich längst dabei besondere Wissensgebiete, gleich ob als Stempel-, Wappenzeichner- oder Abarten-Sammler, gewählt haben. Es wäre aber egozentrisch gedacht, wenn man nun ausschließlich diesen Sammlern nur immer wieder dienen wollte, die selbst gut genug wissen, daß nur durch ein ernstes Studium, so oft nur durch Glückaufmärkte, sich ihr Wissensgebiet bereichern läßt. Und sicher bedeutet es auch die beste Werbung für die schöne Sammlertätigkeit, wenn man sich immer wieder an das junge Blut wendet, dort die ersten primitiven Anfängerstage gibt, wie zu beginnen ist, sie also nach Biomarks Wort in den Sattel setzt. Reiten können müssen sie dann von selbst.

Methodik der Anfänger im allgemeinen Sinne

Ja, wie nun eine Briefmarkensammlung anfangen? Bleiben wir zunächst einmal bei dem einen Ziel, eine Sammlung im bisher üblichen Sinne aufzubauen. Von vornherein wird sich da der Anfänger über eins klar werden müssen: er wird kaum auf eine sogenannte Generalzammlung auftreten dürfen! Mehr als 80.000 Postwertzeichen gibt es in den fünf Erdteilen. Wer möchte sich anstrengen, auch nur einen nennenswerten Bruchteil von ihnen zusammenzutragen, es sei denn, er könnte ein paar hunderttausend Reichsmark ohne weiteres aufwenden. Also der Anfänger wird wissen, daß er sich von vornherein entweder auf einen Erdteil, noch besser aber auf einen bestimmten Raum zu konzentrieren hat. Ja, manche gehen noch weiter in dieser weisen Beschränkung. Davon soll aber später die Rede sein.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß die Blüte des europäischen Sammlers zunächst auf seinen eigenen Kontinent gerichtet werden. Riechen wir den Kreis noch enger, dann müßte der Anfänger eigentlich zu Hause anfangen. Aber schon eine Deutschland-Sammlung ist so vielfältig, daß sie oft in einem langen Leben nicht eingehalten komplett zu gestalten ist. Zu ihr gehören ja nicht nur die Marken des Biomark-Reiches, der Sozialstaat und die schönen Postwertzeichen des Dritten Reiches. Da sind es besonders die altdutschen Staaten mit ihren Seltenheiten, die in wirklich schönen Stücken sehr schwer zu bekommen sind. Man denkt ferner an die deutschen Abstimmungsgebiete, wie Saar, Nordostpreußen, Eupen-Malmedy, Überholtien, Marienwerder ... Auch unter diesen Marken gibt es, wie der alte Sammler sagt, ganz verflüchtigte Knoten. Wer möchte sich ferner anstrengen, das postalische Reichsgebiet der deutschen Besitzungen einzuhören zu komplettern? Schließlich möchte keiner in einer solchen Sammlung Danzig und Österreich missen. Große Markengruppen, die in der Neuerungszeit gesucht wurden, als über die politische Zugehörigkeit der Nachfolgestaaten des alten Österreichs noch keine Klarheit bestand, sind hier auch schwer vorzudenken. Ja, und schließlich muß das alte Österreich selbst ja auch noch Bestandteil dieses Briefmarkengebietes bleiben. Aber nicht ver-

sagen! Auch eine Deutschland-Sammlung läßt sich noch weiter untergliedern. So ist es jedem Anfänger zunächst anzuraten, eine Spezialsammlung zu beginnen, die nur die Marken des Dritten Reiches umfaßt. Eine Menge von schönen und interessanten Postwertzeichen ist sich allein schon auf. Man denkt an die Saar-Abstimmungsmarken, an die Winterhilfslöse, an die Eisenbahnsiedlungsmarken bis zur jüngsten Jubiläumsausgabe anlässlich des fünften Wiederfeiertages der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus. Der Anfänger verlacht also am besten, die gegenwärtig laufenden Markenreihen oder die leicht erreichbaren längstigen Gedächtnismarken einmal zusammenzustellen und dann Schritt für Schritt langsam mit den Jahren rückwärts ansetzen. Ganz von selbst verstellt sich dann der Baum. Entscheidet er sich jedoch für ein anderes Land, handelt er am besten genau nach dem gleichen Grundsatz. Am besten sucht er sich aber auch einen sogenannten abgeschlossenen Staat, wie das alte Österreich, das frühere Serbien oder Montenegro, weil er hier auch einen volkstümlichen Bezugspunkt vorfindet, der durch Neuauflagen nicht mehr erweitert werden kann. Doch auch wenn er jenseits des Oceans einkreist, der Grundtag bleibt bestehen: mit den leicht erreichbaren, gerade laufenden

mitteln. So klug es zunächst verwunderlich, wenn man in ihren Kreisen beispielweise den angebenden Sammler anzeigt, eine Sachsen-Sammlung aufzubauen. Natürlich wird bei ihr keineswegs von der berühmten Dreier die Rede sein. Nein, der Grundgedanke beruht vielmehr auf dem Geschichtlichen. So kann eine einzige alte, gut erhaltene Sachsen-Marke das alte Königreich Sachsen bis 1806 bedeuten. Eine Marke des Norddeutschen Postbezirks mit dem Stempel einer ländlichen Stadt weist auf Sachsen-Aufgaben im Norddeutschen Bund hin. Eine oder mehrere Marken des Biarmark-Reiches, abermals mit lässigen Stempeln, Nachkriegsmarken und Ausstellungsmarken, in gleicher Weise entwertet, führen den Reigen weiter. Man wird an die Wohltätigkeitsmarke mit dem lässigen Wappen dabei ebenso gut wie an die Sonderstempel, beispielweise den des 2. Sächsischen Sängerbundes 1933 in Leipzig, zu denken haben. An Hand von Abstempelungen gilt es, dann einen Überblick über die armen Reiterrepubliken zu schaffen, die sich in den Grenzen unseres Hauses abwickeln. Man kann ferner nach den Sonderstempeln Ausschau halten, auf denen die ländlichen Städte ihren Gewerbeleben nennen, beispielweise die Stempel Reichsmessfest Leipzig, Spielzeugwinkel, Blauer Garde, Ausstellungstadt Dresden. Und auf einmal blüht und eine ganz andere Art des Sammelns an, die ebenso gut geschichtliche wie kulturelle Bindungen besitzt, die über Wohl- und Brauchtum, über Handel und Industrie belehrt und in deren Rahmen sich ebenso gut wie in den früheren Sammlungen unvermeidlich Seltenheiten einfinden, denn auch hier bestimmt ja die Nachfrage den Wert. Das Schöne aber ist an dieser Art des Sammelns, die man auch auf noch kleinere Untergruppen, wie Blumen, Tiere, Wappen beiderleißen kann, in, daß sie dem Anfänger auch peinlichkeitsfreie Aufmerksamkeit und viel Fleiß und Geduld kostet. Und hat er so begonnen, kann er sich immer entscheiden, wie er dann weiter vorgehen will. II. L.

Bearbeitet von Hans Vetsch, Dresden 2. Zeichnungen und an die Schriftleitung der „Dresdner Nachrichten“, Dresden 2, Marienstraße 35/42, zu richten.



Afn. Scherl-Bilderdienst

Danzig brachte diesen schönen Max Schopenhauer-Gedenkmarken heraus. Der dunkelblaue 25-Pfennig-Wert zeigt Schopenhauer im Alter von 30 Jahren, die stahlblaue 15-Pfennig-Marke nahm das bekannte Sammelsel Bild als Vorwurf. Der schwarzrote 40-Pfennig-Wert zeigt den Philosophen nach einer Daguerreotypie aus dem Schopenhauer-Archiv Frankfurt am Main.

Marken beginnen und dann langsam in die Veraangenhheit hinein weiterbauen, die neuen Ausgaben aber sorglich beachten!

Neues Spezialmachen

Das wären Notizen für den Anfang einer Sammlung, wie sie bis heute in landläufigem Sinne zusammengetragen wurde. Doch die neue Zeit hat auch in der Sammlertätigkeit ganz neue Gedanken austauschen lassen, die einer gefundenen wissenschaftlichen Spezialisierung entsprechen. Die deutsche Sammlergemeinschaft ist es vor allem, die durchaus nicht Generalsammler zählen will und nun nur Postwertzeichen des Sammlerbedenks anzufragen beabsichtigt, die Mark auf Mark zum Anfang anzugeben können. Es ist der gute und klare soziale Sinn unserer Zeit, allen Postwertzetteln die Schönheiten der Sammlertätigkeit zu ver-

Wann Briefmarken dann Jung Johannastraße 21 Ruf 19329
Briefmarken-Fachgeschäfte empfehlen sich:

Albert Bock

Werderstr. 14, I. Ruf 40332 (9-13 Uhr)

kauft stets klassische, besonders altdutsche Marken in allerfeinstcr Erhaltung



**BRIEFMARKEN-
GESCHÄFT
FRITZ BOHNERT ALBEN**
Dresden-Grunerstraße 9
PREISLISTEN GRATIS · RUF 19328

Ich mache es Ihnen leicht Ihre Sammlung auf mindestens zu ergänzen durch meine beliebten Einheitsauswahlen zu 2% und 5 Rpf. das Stück, die Sie gegen Ausweis mit nach Hause nehmen können
K. Willi Lampel DRESDEN-A. 1 Prager Straße 10, I.
Die große Briefmarken-Ecke mit den kleinen Preisen

Paul H. Schulze Trompeterstraße 1, gegen-
über Trompeterschlösschen
An- und Verkauf von Briefmarken Reichsstr. 30
Fernspr. 46582

Briefmarken-Mörbitz Dresden-A. 19 Müller-Berset-Straße 23
Größte Auswahl — billige Preise — gegr. 1882

Briefmarken
Seidel & Co., Viktoriastraße 19

Briefmarken- Dr. P. Jemtschoujin Zirkusstr. 8, I.
An- u. Verkauf Tel. 28680

Briefmarken A. Franke Schloßgasse 18 Tel. 21935
kauf und verkauft Gegr. 1899

Briefmarken A. Arendt Dresden-A. 16 Gluckstraße 10 (nein Laden)
kauf und verkauf

Landhaus mit angew. Schiene, entwid. ca. 10 Schif.
Siedl. u. Wiese in groß. Dörfern bei Alberoda
gelegen. In ältesten, i. 9000 A verbaute
als Zubau, Wohnend etc. ob Sperr-
beim passend. Höhens. durch Meier

Großes Haus Bruno Schmidt, Zirkusstr. 26

Selbstfahrer Union G. m. Am Zwingertor 2, Tel. 10111

Muster- u. Autokoffer wie alle Lederwaren, Reparaturen
M. Bruno Thomäß Koffer- und Lederwaren-Fabrik
Lindenstraße 14, Weißeritzstr. 4
nur König-Johann-Str. 10, Tel. 41022

Briefmarken-Neuigkeiten

Belgien

Es sind neue Wohltätigkeitsmarken zur Tuberkulosebekämpfung mit dem Bildnis der Prinzessin Josephine Charlotte erschienen. Ihre Werte und Farben laufen 10 und 5 Cts. graublau, 25 und 5 Cts. braun, 35 und 5 Cts. grün, 50 und 5 Cts. oliv, 70 und 5 Cts. rot, 1 Fr. und 25 Cts. rot, 1,75 Fr. und 25 Cts. blau und 2,25 Fr. und 2,25 Cts. lilarot.

Frankreich

Im Friedensmuster ist als neuer Wert eine gelbblaue 90-Centimes-Marke herausgegeben worden, die auch mit dem roten Aufdruck F. M. also „franchise militaire“ vorhanden ist und wie die gleichen Marken anderer Wertstufen mit diesem Aufdruck als Soldatenbriefmarke dient.

Oesterreich

gab eine schöne Serie anlässlich der Jahrhundertsfeier der österreichischen Eisenbahnen heraus. Die 12-Groschen-Marke, sepiä, zeigt nach den Entwürfen des Wiener Erzähler und Malers Max Kurz die erste österreichische Lokomotive. Die 25-Groschen-Marke, violettblau, trägt das Bild einer modernen Schnellzuglokomotive, die

25-Groschen-Marke, dunkelziegelrot, das einer elektrischen Lokomotive.

Die neue österreichische Wohltätigkeitsreihe trägt die Zeichnungen berühmter österreichischer Kerze, so auf dem 5- und 5-Groschen-Wert den Veitshof Maria Theresia, Gerhard von Zwietn, auf dem 8- und 8-Gr.-Wert dunkelrot, Leopold Auenbrugger von Auenbrugg, auf dem 12- und 12-Gr.-Wert, dunkelgrün, den Anatomen Karl von Rokitansky, auf dem 20- und 20-Gr.-Wert, blaugrau, den Begründer der physikalischen Diagnosik Josef Skoda, auf dem 24- und 24-Gr.-Wert, blaulila, den Dermatologen Ferdinand von Hebra, auf dem 30- und 30-Gr.-Wert, braunrot, den Gründer der Ophthalmologie Ferdinand von Arlt, auf dem 40- und 40-Gr.-Wert, olivgrün, den Anatomen Josef Hartl, auf dem 60- und 60-Gr.-Wert, dunkelblau, den Chirurgen Theodor Billroth und auf dem 84- und 84-Gr.-Wert, rotviolett, den Psychiater Theodor Meynert.

Niederlande

Die neue „Boer-het-Kind“-Serie trägt auch in diesem Jahre wieder Kindertöpfe. Die Werte und Farben laufen 1½ und 3½ Cts. dunkelgrün, 3 und 2 Cts. hellgrün, 4 und 2 Cts. rotbraun, 5 und 3 Cts. dunkelgrün, 12½ und 3½ Cts. blau.

Stellen-Angebote

Für ein älteren Kolonialwaren-Detailgeschäft sucht ein junger, klugiger und freundlicher

Berfäufer

für den 1. April 1938 gesucht. Angest. mit Zeugnisaufdr. und Bild nach Gehaltsanträg. unter Nr. 61 postl. Königstein erh.

Zahlige, perleiche
Gieß- u. Gußschüsselkunst
aus der Bronze, für meine Filialen
Chemnitz u. Zwickau per tel. ab 10.45.
tel. Schrift. Anfrag. m. Zusatz. Bild-
Abbildung und Gehaltsanträg.
Gießerei Walter, Wengenroth (Zwick.)
Zür. Murr- und Feinkunstfabrik.

Echte hochwertige
Serienfreiheit u.
Geschenkstücke u.
Junge Freunde
ab 25,- 30,- 35,- 40,- 45,- 50,- 55,- 60,- 65,- 70,- 75,- 80,- 85,- 90,- 95,- 100,- 105,- 110,- 115,- 120,- 125,- 130,- 135,- 140,- 145,- 150,- 155,- 160,- 165,- 170,- 175,- 180,- 185,- 190,- 195,- 200,- 205,- 210,- 215,- 220,- 225,- 230,- 235,- 240,- 245,- 250,- 255,- 260,- 265,- 270,- 275,- 280,- 285,- 290,- 295,- 300,- 305,- 310,- 315,- 320,- 325,- 330,- 335,- 340,- 345,- 350,- 355,- 360,- 365,- 370,- 375,- 380,- 385,- 390,- 395,- 400,- 405,- 410,- 415,- 420,- 425,- 430,- 435,- 440,- 445,- 450,- 455,- 460,- 465,- 470,- 475,- 480,- 485,- 490,- 495,- 500,- 505,- 510,- 515,- 520,- 525,- 530,- 535,- 540,- 545,- 550,- 555,- 560,- 565,- 570,- 575,- 580,- 585,- 590,- 595,- 600,- 605,- 610,- 615,- 620,- 625,- 630,- 635,- 640,- 645,- 650,- 655,- 660,- 665,- 670,- 675,- 680,- 685,- 690,- 695,- 700,- 705,- 710,- 715,- 720,- 725,- 730,- 735,- 740,- 745,- 750,- 755,- 760,- 765,- 770,- 775,- 780,- 785,- 790,- 795,- 800,- 805,- 810,- 815,- 820,- 825,- 830,- 835,- 840,- 845,- 850,- 855,- 860,- 865,- 870,- 875,- 880,- 885,- 890,- 895,- 900,- 905,- 910,- 915,- 920,- 925,- 930,- 935,- 940,- 945,- 950,- 955,- 960,- 965,- 970,- 975,- 980,- 985,- 990,- 995,- 1000,- 1005,- 1010,- 1015,- 1020,- 1025,- 1030,- 1035,- 1040,- 1045,- 1050,- 1055,- 1060,- 1065,- 1070,- 1075,- 1080,- 1085,- 1090,- 1095,- 1100,- 1105,- 1110,- 1115,- 1120,- 1125,- 1130,- 1135,- 1140,- 1145,- 1150,- 1155,- 1160,- 1165,- 1170,- 1175,- 1180,- 1185,- 1190,- 1195,- 1200,- 1205,- 1210,- 1215,- 1220,- 1225,- 1230,- 1235,- 1240,- 1245,- 1250,- 1255,- 1260,- 1265,- 1270,- 1275,- 1280,- 1285,- 1290,- 1295,- 1300,- 1305,- 1310,- 1315,- 1320,- 1325,- 1330,- 1335,- 1340,- 1345,- 1350,- 1355,- 1360,- 1365,- 1370,- 1375,- 1380,- 1385,- 1390,- 1395,- 1400,- 1405,- 1410,- 1415,- 1420,- 1425,- 1430,- 1435,- 1440,- 1445,- 1450,- 1455,- 1460,- 1465,- 1470,- 1475,- 1480,- 1485,- 1490,- 1495,- 1500,- 1505,- 1510,- 1515,- 1520,- 1525,- 1530,- 1535,- 1540,- 1545,- 1550,- 1555,- 1560,- 1565,- 1570,- 1575,- 1580,- 1585,- 1590,- 1595,- 1600,- 1605,- 1610,- 1615,- 1620,- 1625,- 1630,- 1635,- 1640,- 1645,- 1650,- 1655,- 1660,- 1665,- 1670,- 1675,- 1680,- 1685,- 1690,- 1695,- 1700,- 1705,- 1710,- 1715,- 1720,- 1725,-

Wie komme ich auf die Film-Akademie?

Berlin, 8. März.

Unter der jubelnden Zustimmung der Zuhörer gab Reichsminister Dr. Goebbels im Laufe seiner programmatischen Rede, die er anlässlich der künstlerischen Jahrestagung der Reichsfilmkammer hielt, bekannt, daß die Deutsche Filmakademie, unsere linke Hochschule, bereits am 1. April 1938 ihre Pforten öffnen kann.

Die drei Fakultäten der Filmakademie

Als Aufgabe ist der neuen Hochschule „die Heranbildung des Filmnachwuchses auf wissenschaftlichem, künstlerischem, technischem und wirtschaftlichem Gebiet zu beweisen, sowie die Erforschung und Lösung aller mit dem Filmkunstfach des Innern und Auslandes zusammenhängenden Fragen“. Diese weitreichende Zielsetzung wird von den drei Fakultäten erreicht, der Filmkünstlerischen, der Filmtechnischen und filmwirtschaftlichen. Beide sich die filmkünstlerische Fakultät mit der Ausbildung der Darsteller, Musiker, Maskens- und Filmbildner, Grafiker, Zeichner, Kostümzeichner, Dramaturgen, Schauspielern und Komponisten, so ist es zweit der Filmtechnischen Fakultät, Rameränder, Tonmeister, Theatervorführer, Projektionsmechaniker, Entwickler und Kopierer, Ciner, Beleuchter, Spezialbautchniker und Trickoperatoren heranzubilden. Und in der Filmwirtschaftlichen Fakultät werden Produktionsfester, Filmrechtswälter, Pressevertreter und Filmvertriebene in ihre fünfzig Arbeitsbereiche eingeschult.

Die Anzahl der ordentlichen Studierenden, der Akademieabschüler, ist zahlmäßig beträchtlich. Außerdem steht das Institut mit verschiedenen seiner Einrichtungen nicht-ordentlichen Studierenden, den Akademiehöfern, offen.

Die Aufnahmeverhandlungen müssen jeweils bis zum 1. Januar vorliegen, wenn am 15. April mit dem Studium begonnen werden soll. Die Anmeldungen als Akademiehöfer müssen jeweils bis zum 1. Februar oder 1. September vorliegen. Hier sind den Personalnachschüssen noch Angaben über Name, Studium oder sonstige Stellung, aber etwaige höheren Tätigkeiten im Filmkunstfach und Darlegung der Gründe, welche die Bewerbung veranlassen, beläufigen.

Die Aufnahmehöfe für Akademiehöfer beträgt 40 RM, ferner 20 RM beim Beginn jedes neuen Semesters und die Unterrichtsgebühr 500 RM je Semester. Bei gleichen Aufnahmehöfen erhältlich ist die Unterrichtsgebühr für Akademiehöfer auf 100 RM je Semester. In Ausnahmefällen kann auch der Belohnung von diesen Gebühren Abzug eingeschlagen werden. Der Lehrplan der Akademie erstreckt sich auf zwei Jahre mit je zwei Semestern von fünf Monaten.

Von der Geschichte des Films bis zur Schminkkunde

Diese vier Semester sind mit ernsthafter Arbeit angesetzt. Die Unterrichtspläne zeigen an, daß das Studium der Filmkunst in weitausprägter Vielseitigkeit verarbeitet ist. So wird in den Schülern dem Dozenten nicht nur hoher gebracht, was und wie der Nationalsozialismus eine deutsche Filmkunst begründete, sondern auch, wie sie die

immerwährende Leinwand über schwierige technische Hürden hinweg von einer Jahrmarktsangelegenheit zu einem künstlerischen Gesamtkunstwerk entfalte.

Die Psychologie des Filmpublikums, Geste, Mimik und Kosmetik im Film, Kleidung und Kostümierung, Tanz, Mikrophonesprechen, Synchronisation, Studien an laufenden Film, Drehbuchschaffung, Dialogübungen — das alles sind nur kleine Auszüge aus dem Gold des reichen Wissensgebietes, das den Studierenden gewünscht wird.

Das steht fest: auf keiner Universität der Welt wird der Film als Lehrmittel in so starkem Maße herangezogen wie naturgemäß auf der Deutschen Filmakademie. In engstem Zusammenhang mit der Filmproduktion vielleicht sich der Studiengang der Akademiehöfer. Nicht Theoretiker sondern Männer, die in der Praxis in engste Beziehung zum Film getreten sind.

Golanthe starb um 25 Mart

Darmstadt, 9. März.

In der Warburger Börde vermißte eines Tages eine Frau ihre Geldbörse, in der sie einen Betrag von etwa 40 Mark aufbewahrt hatte. Alles Suchen nützte nichts, die Börse war nicht zu finden, bis die Frau im Schweinstall ein

blankes Hünsmarshstück entdeckte und nunmehr von einer bösen Ahnung ergriffen wurde. Als sie sich weiter umsah, entdeckte sie hier in der Tat auch die Geldbörse, die allerdings schon vollkommen zerriß waren. Kurz entschlossen wurde noch für den gleichen Tag die Schlachtung des Hünsmarshstückes angefeuert. Es konnte gar nicht schnell genug gehen, bis man an den Magen heran kam, in dem man noch frischfleischig sahen wirklich scharfe Hünsmarshart fand. Zum Teil war das Geld noch in ganz gutem Zustand. Auch eine Kupfermünze hatte das Schwein zu sich genommen, und sie wanderte als „Glückspfennig“, ebenso wie das gerettete Geld, wieder in die Börse zurück.

* Pfirsichblätter an der Deutschen Weinstraße. An der Deutschen Weinstraße, deren mildes Klima bekanntlich Freuden und Bitteren reisen läßt, hat in diesen Tagen bereits die Pfirsichblüte begonnen. Auch die Mandelblüte werden in wenigen Tagen ihre Blüten entfalten.

* Die Krone des Regns im Kolonialmuseum. Marchall Graziani übergab jetzt dem Duce die Krone und das Zepter des Regns. Die Antiquitäten werden in Kürze in dem italienischen Kolonialmuseum ausgestellt werden.

Wenn ein Einbrecher Liebeskummer hat

Prag, 9. März.

Der 80jährige Rudolf Probst aus Rosenthal, der bis vor kurzem mit der 25jährigen Elisabeth Ann freundschaftliche Beziehungen unterhielt und in leichter Zeit sogar maklos in sie verliebt war, erschien bei der Gendarmerie in Schluckenau und erstaute Anzeige, daß er, die Ann und ein Jugendlicher einen Diebstahl verübt hätten. Er gab an, er erachte die einzelne aus Rache, weil ihm das Mädchen untreu geworden sei. Als er die Treulosigkeit aufsuchte, habe ihm sein Nachfolger an die Kuste gesetzt. Er brachte auch gleich eine goldene und eine silberne Herrentaschenuhr mit und erklärte, die anderen Sachen habe seine ehemalige Geliebte in Verwahrung. Der versiegte Einbrecher und seine untreue Braut werden nun längere Zeit Gelegenheit haben, über ihre Vergangenheit nachzudenken.

Sturm über dem Norden

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Skandinavien

Seit Mitte voriger Woche herrscht im gesamten Norden ein harter Sturm, der vom Atlantik kommend, sich allmählich an einem gewaltigen Orkan entfaltet hat. Es ist der übliche Frühlingssturm, der aber diesmal eine Windstärke gehabt hat, wie man sich selbst in den nordischen Sturmgegenden nicht erinnern kann. Die Windmesser runden an den Küsten melden eine Windstärke bis zu 88 bis 90 Seundenmeter.

Die Verherrungen haben auf Island viele Häuser und Ställungen einfach weggerissen worden sind und viele Unglücksfälle gemeldet werden. Glücklicherweise auch einige sonderbare Rettungen aus Todesgefahr. Ein Wohnhaus in der Nähe von Reykjavik wurde vom Sturm zerstört, aber die Familie, vier Personen, konnte hell aus den Ruinen herwirken.

Viel schwerer sind aber große Teile von Norwegen betroffen worden. Jede Verbindung, auch die telephonische, mit allen nördlich Trondheim liegenden Gebieten ist infolge des Sturmes vollständig abgebrochen. Wie die Lage sich dort entwickelt hat, weiß man folglich bis zur Stunde nicht. Aber die Katastrophen im übrigen Lande sind schwer genug. Mehrere Ortschaften an der Westküste sind von den vom Orkan gegen die Küste geschleuderten Sturmfluten arg mitgenommen. Auf Sundalsøya wurden 25 größere und kleinere Häuser von den Sturmfluten weggeschüttet. 80 Fischerboote sind zerstört worden. Oberdeutlich dringt bei dieser Gelegenheit auf den dicht bevölkerten Inseln ein Brand aus, der infolge des

schweren Sturms eine katastrophale Verbreitung findet. Gegen 50 Häuser sollen eingedrückt worden sein. Zum Glück sind keine Menschenleben zu beklagen, aber die wirtschaftliche Not unter der armen Fischerbevölkerung dürfte ungewöhnlich werden. Der Hafen von Trondheim ist ein einziger Schredder und brodelnder Riesenfestel. Von den umgebenden Gebirgen werden Schneemassen losgerissen und vom Sturm über die Stadt geschüttet.

Die Eisenbahnverbindung über das Hochgebirge zwischen Oslo und Bergen ist infolge des vom Orkan verursachten Schneesturms gänzlich unterbrochen. Als der Orkan am stärksten war, befand sich ein Zug auf dem Wege nach Bergen. Gestrichen von Hine fuhr er mit voller Fahrt in ein riesiges Schneewehen hinein und blieb stecken. Der Zug konnte weder vorwärts noch rückwärts. Eine Extralokomotive mußte von Hine herbeigeschobt werden. Inzwischen war der Zug gänzlich verweht, so daß Wagen um Wagen einzeln ausgetragen und nach Hine zurückgebracht werden mußten.

Auf Eisenbahnenlinien, die längs der Küste laufen, wie beim Fjord nach Trondheim, ist ebenfalls der Verkehr unterbrochen. Hier haben die Sturmfluten die Gleise vertieft untergraben, das sie stellenweise frei in der Luft schweben. Auch von Schweden und Dänemark werden grohe Sturmschäden und von Schweden großer und kleiner Schaden in der nördlichen Ostsee gemeldet.

ging dabei nicht ohne väterliche Ermahnungen ab, er hat ihnen streng ins Gewissen geredet, aber zum Schluss reichte er ihnen doch verständlich die Hand. Bei Amtmann Allen lebte er zunächst legale Erklärung ab; so mit leerem Magen sei er außerstande, auch nur ein vernünftiges Wort zu sprechen.

So sind sie denn in den Keller hinuntergepilgert — Olsen hatte sich verabschiedet, er mußte zum Dienst — und führen jetzt zu achten in einer Röhre um einen großen Hundtsch herum. Einer nach dem andern wird mit seiner Mäßigkeit festig; der Kellner zieht mit Zigarren und Zigaretten bereit.

„Also, Herr Inspektor“, meint Amtmann Allen, als die Tabakswölfe zur verräucherten Decke emporsteigen, „nun mal los! Lange genug haben Sie uns warten lassen.“

„Ja, plüschen Sie und Berling ihm bei, „los, Herr Inspektor!“

„Sachte, sachte!“ Thomsen wartet, bis der Kellner verschwindet ist. „Jetzt ist doch alles erledigt!“

„Ja, meine Herren“, bemerkt lächelnd der Kriminalbeamte Allen. „Sie kennen unseren Inspektor Thomsen noch nicht. Die Röhre selbst, wenn auch alle um ihn herum vor Neugier zerplatteten.“

„Na“, meint Ribe, „einmal hat ihn heute aber doch seine Röhre verlassen! Als er nämlich ohne Hut davongelaufen ist!“

Amtmann Allen lacht laut auf und ergibt dann auf Berlings und Alens Drängen erst Ribe und dann ihre gemeinsame Suche nach dem hutseligen Inspektor.

Mit den anderen schwimmt auch Thomsen über Ribe ausgedehnte Röhre, aber dann sagt er: „Ja, Kollege Ribe, das kam auch wie ein Blitz aus heiterem Himmel über mich. An meinen Hut hab' ich erst gedacht, als ich bei Frau Brand war.“ Dabei greift er nach dem Hut, der neben ihm auf dem Stuhl liegt, und nimmt ihn liebevoll auf den Schoß.

Die Lösung war zum Schluss ganz einfach, und wenn die verdammten Bengel nicht gewesen wären, seine lauernden Augen ruhen auf Claus und Jakob Grifßen, wär's vielleicht ein wenig schneller gegangen. Aber ich bin hellhörig, das wie nun damit fertig sind, denn das hätte sehr leicht ein unangeführter Fall bleiben können...“ Sein Gesicht ist plötzlich ernst: „Tatsächlich: Wenn Jensen sich nicht verplattet hätte, Herrschaften“, er wendet sich wieder den beiden Grifßen zu, „hätte es auch noch schlimmer ergeben können.“

Wie sind Sie denn überhaupt auf den Verdacht gegen Jensen gekommen, fragt Ribe.

Thomsen lehnt sich zurück. „Ich habe mir keinen Verdacht gegen Jensen gehabt. Woher auch? Wo kein Anhaltspunkt ist, da kann man eben nicht einholen; der Anfang einer Spur muß schon bestehen.“ Er passt die Rauchwölfe aus seiner Zigarette. „Anständiges Kraut“ meint er anerkennend zu Amtmann Allen. Dann fährt er fort: „Ja zuerst habe ich angenommen und annehmen müssen, daß das Geständnis des Jakob Grifßen richtig ist. Dann kam der Claus mit seiner Erzählung; da blieb ich zunächst dabei, daß Jakob die Wahrheit sage und Claus schwindle. Darauf lehrte ich die ganze Geschichte mal um: nahm an, Claus rede die Wahrheit, und Jakob geständnis sei erlogen. Was kam dabei heraus? Der Jakob sei ganz aus; dann also wäre es Claus gewesen oder ein dritter, wie ja auch Claus immer behauptet. Aber wer war dann vor Claus bei Paalson? Der große Unbekannte? Und, mit einem Fädeln: „Eine unbekannte Größe? Wie und weshalb ich Herrn Doctor Berling verdeckte, das erlassen Sie mir, bitte! Ich will nur so viel sagen, daß Jensen einige Reuezeichen über Berling hat, die mich stinks machen. Hinsichtlich, daß er am Sonnabend zwei Stunden später als gewöhnlich nach Kopenhagen gefahren war. Also kurz: Ich beschloß, Herrn Doctor Berling unter die Lupe zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt)

Thomsen verhört die Prima

KRIMINALROMAN VON HERBERT MOLL

Copyright by August Soherl Nachfolger, Berlin.

(30. Fortsetzung)

Alsen hat seinen Blick, der auf Berling gerichtet war, langsam zu Thomsen gleiten lassen: Was schwatzt der da? Und der Inspektor lächelt Berling freundlich an, und Berling lächelt zurück, zwar ein bisschen gezwungen, wie es scheint — aber die beiden lächeln sich an, wahrhaftig!

Berling nimmt die Brille ab und legt die Hand für einen Augenblick vors Gesicht. „Kun müssen Sie mich aber wieder rein waschen, Herr Inspektor! Das wird beiwohne eine Wohrenwäsche werden; denn es bleibt ja noch —“

„Psst!“ macht Thomsen. „Wir wollen hier keine Bekennisse einer schönen Seele hören, wenn es auch die Seele eines Mathematiklehrers ist! Das ist Ihre eigene Sache, mit der Sie jetzt werden müssen! Ich bin weder Ihre Schulausichtsbehörde noch bin ich mit Ihnen —“ Aber da unterbricht er sich.

„Herr Inspektor!“ Amtmann Allen hat sich erhoben. „Ich glaube immer noch, unsere Mutterkrüche zu verstehen — aber von Ihrer letzten Unterhaltung mit Doktor Berling habe ich keine Silbe verstanden! War das Dänisch, was Sie da gesprochen haben?“

Thomsen bricht in ein schallendes Gelächter aus, in das Berling etwas leiser mit einstimmt.

Allens Augen zeigen deutlich den Grad seiner Verwunderung und seiner Verständnislosigkeit. Er blickt auf Allen, er sieht Allen an, auch den Polizisten. Aber die drei machen auch so dumme Gesichter.

„Herr Amtmann!“ sagt Thomsen, „wie haben hier eine Komödie aufgespielt, Herr Doktor Berling und ich, und Ihre lieben Worte zeigen, daß wir unsere Rollen gut gespielt haben.“ Er zieht die Uhr aus der Tasche: „Na, es kann nicht mehr lange dauern, dann darf ich Ihnen in aller Form den leidigen Vorstellen, der den Haussmeister Paalson gebietet hat.“

„Aber Sie sagten doch, es sei Doktor Berling —“

„Sachte, sachte!“ bremst Thomsen verzweigt. „Habe ich das gesagt, Herr Amtmann? Ich glaube, ich habe mit keiner Silbe erwähnt, daß Doktor Berling der Täter sei.“

Allens kommt aus dem Kopflichterl aus dem Berling zu und schüttelt ihn: „Na, es kann nicht heraus, daß Sie darüber wissen!“

„Woher denn? Ich war ja gar nicht in seiner Wohnung!“

„Dann war das also auch Geschwindelt?“ fragt Olsen, der den ganzen Unterhaltung mit offenem Mund aufgelistet ist.

„Geschwindelt?“ Thomsen knüpft ihm auf die Schulter. „Kein Wort habe ich Geschwindelt!“

Berling schüttet ein: „Herr Thomsen hat ja gar nicht behauptet, daß er in meiner Wohnung gewesen wäre...“

„Doch!“ widerspricht Olsen. „Das weiß ich ganz genau! Und der Amtmann nicht dazu.“

„Stein“, spricht Berling weiter, „er hat gesagt, daß er in der Wohnung des Beschuldigten war — nicht in meiner!“

„Aber wer ist es denn nun?“ fragt Olsen, der das immer noch nicht versteht.

„Na, Herr Amtmann“, meint der alte Niessen, „Jensen ist Jensen?“ Allen steht hart. „Jensen? Tatsächlich, Herr Amtmann?“

„Roter Niessen hat schon recht: Ja — Jensen war es.“

„Aber wie —?“

Thomsen winkt ab. „Später!“ Er zieht ein paarmal kräftig an seiner Zigarette.

„Aber, Herr Inspektor, sängt Allen nochmals an, „und da lassen Sie ihn einfach losgehen? Wenn er nun —“

„Keine Ringe, Herr Amtmann — der läuft und nicht weg.“ Thomsen grinst über das ganze Gesicht. „Was meinen Sie wohl, wie eilig es der gute Jensen hat, in seine Wohnung zu kommen, um den Zucker aus seinen Holzenumschlägen zu entfernen? Und da sollte er gerade hingehen — da wird sich Herr Ribe schon in Empfang nehmen; und unterwegs begleitet ihn auch noch mein Kollege aus Kopenhagen. Er ist also wohlhabend.“

Allen schüttelt verwundernd den Kopf: „Also der Zucker!“

Thomsen zieht aus der Tasche einen Weder heraus. „Ja, der Weder,“ er hält die Uhr hoch, „der Weder hier und noch ein paar Kleinigkeiten. Sehen Sie mal: Das war so.“

„Aber dann unterbricht er sich und geht schnell aus dem Zimmer.“

„So!“ Inspektor Thomsen legt Messer und Gabel auf seinen Teller und greift nach seinem Bierglas, aus dem er einen langen Zug nimmt. „Das war die höchste Zeit, daß ich was in meinen Magen bekam!“ Er lehnt sich im Stuhl zurück und faltet gelöst die Hände über dem Bauch.

Mit ihm am Tisch des Ratskellers, noch mit ihrem Eben beschriftet, stehen Amtmann Allen und der Altklient Ribe, Dr. Berling und der alte Niessen, der Kriminalbeamte Allen und die beiden Brüder Grifßen. Sie alle wollen hier auf Einladung des Amtmanns, der — nachdem sich die Aufregungen über Jensens Verhaftung gelegt hatte — sich verabschiedet.

„Leinewegs, Herr Amtmann! Sie waren ja damit durchaus im Recht. Und ich bin wahrlich zufrieden, daß die Sache so abgelaufen ist. Es war wirklich brenzlig für mich. Wenn der Zucker nicht gewesen wäre —“

„Sie haben also gar keinen Ärger bei Doktor Berling?“

„Woher denn? Ich war ja gar nicht in seiner Wohnung!“

„Dann war das also auch Geschwindelt?“ fragt Olsen, der den ganzen Unterhaltung mit offenem Mund aufgelistet ist.

„Geschwindelt?“ Thomsen knüpft ihm auf die Schulter. „Kein Wort habe ich Geschwindelt!

